

Sächsisch-Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkasse Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassenkonto: Dresden 33 327

Bersprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtenschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Odrau, Porchdorf, Postwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswald, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: K. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Letztzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und „Lilien“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 302

Bad Schandau, Mittwoch, den 28. Dezember 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Im belgischen Eisenbahnverkehr sind durch Schneesturm starke Verzögerungen verursacht worden. Auch das Telephon- und Telegraphennetz ist zum Teil unterbrochen. Bei Lüttich beginnt die Maas, aus den Ufern zu treten.

* Durch neue Schneefälle sind im Telephon- und Telegraphenverkehr Hollands große Störungen hervorgerufen worden. Die Verbindungen nach vielen Orten Nordhollands sind gestört, während der Verkehr mit Friesland und Groningen Verzögerungen erfährt. Ebenso wurde der Eisenbahnverkehr stark behindert. Die Jügle hatten große Verzögerungen.

* Nach Meldungen aus Batavia wurden in der Nacht zum 27. Dezember bei Bojolali schwere Erdstöße wahrgenommen, die auf die Tätigkeit des Vulkan Merapi zurückzuführen sein dürften. Die letzten Eruptionen des Merapi haben vor ungefähr 1 1/2 Jahren auf Java großes Unheil angerichtet.

Außenpolitische Betrachtungen zum neuen Jahre.

Von Gouverneur z. D. Dr. H. Schnee, W. v. H.
Bei Beginn des neuen Jahres richtet der Politiker, der die Beside unseres Vaterlandes erwägt, ebenso wie der einzelne, der eigenes Leben und Streben überdenkt, den Blick rückwärts in die Vergangenheit und vorwärts in die Zukunft. Wir sind dabei seit dem Zusammenbruch und dem Diktat von Versailles, die uns schwerste Leiden schufen und fortdauernden seelischen und materiellen Druck zur Folge hatten, versucht, nur an das uns Nächstliegende zu denken und das Entferntere außer acht zu lassen. Und doch ist das Letztere unter Umständen das Wichtigere. Man darf sich deshalb, um ein richtiges Bild von der Lage unseres Vaterlandes zu gewinnen: Zukunftshoffnungen und -möglichkeiten zu erhalten, nicht auf dasjenige beschränken, was uns auf den Nägeln brennt und dem Volksempfinden mit Recht als das Dringende erscheint: die Fortdauer der Rheinlandbesetzung, die Ostfragen, die Reparationen, sondern man muß die weltpolitische Lage im allgemeinen betrachten; denn sie bildet die Grundlage für die Führung der deutschen Außenpolitik.

Ein Vergleich der gegenwärtigen weltpolitischen Lage läßt einige erhebliche Veränderungen gegenüber den früheren Jahren erkennen, in welchen eine geschlossene Front der alliierten Mächte Deutschland gegenüber vorhanden war. In Europa ist durch den Abschluß des Bündnisvertrages zwischen Frankreich und Jugoslawien einerseits, Italien und Albanien andererseits, der französisch-italienische Gegensatz, der seine Grundlage in der Rivalität am Mittelmeer und an dessen Gestaden sowie in dem wachsenden Bevölkerungsüberschuß des überbevölkerten Italien hat, stärker als früher in die Erscheinung getreten. Sowjetrußland sucht trotz weltrevolutionärer Propaganda Anschluß an den Kapitalmarkt, da es ohne stärkeren Kapitalzufluß seine Wirtschaft nicht entwickeln kann. Polen ist durch Balfour und die amerikanische Anleihe weit mehr stabilisiert, als dies noch vor kurzem im Ausland für möglich gehalten wurde. Nur mit Mühe ist die polnisch-litauische Frage bei der letzten Sitzung des Völkerbundesrates zu einer vorläufigen Regelung geführt worden, die wenigstens einen sofortigen Konflikt ausschloß. England führt in Bezug auf europäische Angelegenheiten seine jah abwartende Politik weiter, in der es die Uebernahme jeder weiteren Garantie, wie sie das Genfer Protokoll enthalten sollte, ablehnt. Den Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber hat es dadurch, daß seine Vertreter die Seeverkehrsabkommen in Genf zum Scheitern brachten, einen Schritt getan, der von weitreichender Wirkung für die Zukunft sein kann. Zu der wachsenden Rivalität zwischen Amerika und England in Wirtschaft und Finanz, in dem Ringen um die Rohstoffe der Welt, vor allem um das Petroleum, ist das Wettstreit zur See zwischen den beiden Weltmächten getreten, an dessen Tatsache auch durch die vorläufige Zurückstellung von Kreuzerbauten durch England nichts geändert wird. Wenn es nicht später doch noch zu einer vertragsmäßigen Beschränkung der Seerüstung zwischen den Hauptseemächten kommt, wie sie auf der Washingtoner Konferenz 1921/22 bezüglich der Großkampfschiffe gelang, so eröffnen sich Perspektiven einer Zukunftsentwicklung, die eines Tages zu Umwälzungen der gegenwärtigen Weltlage führen können.

Innerhalb der bis an die Zähne gerüsteten Mächte, die ihre militärische Leistungsfähigkeit beständig verstärken, steht das entwaffnete, mit ungeheuren Lasten überbürdete Deutschland. Es ist als Großmacht in den Völkerbund aufgenommen, obwohl ihm das wesentlichste Attribut der Großmacht, nämlich die Macht, fehlt. Trotzdem bietet die Zugehörigkeit zum Völkerbund einerseits den Vorteil, daß es bei der notwendigen Einstimmigkeit in wichtigen Angelegenheiten ihm nachteilige Beschlüsse verhindern kann, andererseits die Möglichkeit, in manchen Fragen für Deutschland nützlichere Entscheidungen herbeizuführen, als wenn einseitige Entscheidungen der anderen Mächte erfolgten. Die sich aus den Völkerbundsfragen ergebende Gelegenheit für den deutschen Außenminister, mit den leitenden Staatsmännern der führenden Mächte immer wieder persönliche Fühlung nehmen zu können, ist gleichfalls nicht zu unterschätzen.

Der Völkerbund ist seiner Hauptaufgabe der Gewährleistung des internationalen Friedens bisher allerdings

Begrenzung der deutschen Reparationen Revision des Dawes-Plans.

Was soll Deutschland zahlen?

Die kürzliche Rede des französischen Ministerpräsidenten Poincaré, in der er sich gegen die Anregung im Jahresbericht des Reparationsagenten Parker Gilbert wandte, Deutschlands Zahlungen endlich auf eine bestimmte Höhe festzulegen, hat bedeutendes Aufsehen in allen beteiligten Ländern hervorgerufen. Poincaré meinte, diese Höhe sei ja längst ausgesprochen, und zwar im Jahre 1921 mit 132 Milliarden.

Eine solche Ungeheuerlichkeit traute man selbst dem sonst an großer Rücksichtnahme kaum krankenden Herrn Poincaré nicht zu, wenn er sich auch formell an die Beschlüsse von 1921 gehalten hätte. Mittlerweile ist doch zuviel, auch in finanzieller Hinsicht, vor sich gegangen. Die französische Presse erklärte denn auch alsbald, offenbar angeregt von ihrer Regierung, Poincaré habe bei seinen Darlegungen etwas ganz anderes gemeint, und zwar das: Wenn man in Amerika an eine Revision des Dawes-Planes denke, so müßten die Vereinigten Staaten den Anfang machen.

Sollte Deutschlands Schuld auf eine wesentlich niedrigere Ziffer gesenkt werden als 1921, so hätte Amerika die Pflicht, seine Forderungen an die europäischen Gläubiger und Teilnehmer des Krieges, Frankreich, Italien, gewissermaßen auch England u. a., herunterzufahren. Denn was aus Deutschland an Zahlungen fließe, nehme Amerika wieder von seinen genannten Schuldnern ungekürzt in Anspruch.

So lang die Sache schon anders und immerhin tiefer über diese Form der Verminderung von Deutschlands Schuld diskutiert, wenn Poincaré lediglich beabsichtigt hätte, derart einen Druck auf Amerika auszuüben und an der ungläublichen Zahl von 132 Milliarden die Unerfüllbarkeit der Ansprüche der Vereinigten Staaten gegen Europa klarzulegen. Denn was Europa zahlen soll, fließe nur aus Deutschland. So der Sinn von Poincarés Rede — wenn die französischen Auslegungen Glauben verdienen.

Die internationalen Auseinandersetzungen

Die Betrachtungen über die Revision des Dawes-Planes in Verbindung mit den Äußerungen Poincarés und Parker Gilberts bilden verständlicherweise zurzeit das Hauptthema der politischen Auslassungen der internationalen Presse, in erster Linie natürlich in

teineswegs gerecht geworden. Zu ihrer Erfüllung gehört die Abrüstung auch der anderen Mächte. Die Ansätze dazu sind bisher kläglich verlaufen. Ist im neuen Jahre eine positive Lösung durch Abrüstung der Militärmächte Europas zu erwarten? Auch der optimistischste Pazifist wird wohl nicht wagen, diese Frage mit „Ja“ zu beantworten. Angesichts des Verlangens der Abrüstung durch Deutschland auf Grund der Völkerbundsatzung verlangen, daß ihm wenigstens dasjenige Mindestmaß an Rüstung gestattet wird, das die nationale Sicherheit erfordert. Es besitzt gegenwärtig nicht dieses Mindestmaß.

Auch in anderen Deutschland betreffenden großen Fragen sind bisher durch den Völkerbund oder durch die Verhandlungen der Staatsmänner bei Gelegenheit seiner Sitzungen keine Lösungen herbeigeführt worden.

Den uns nächst verurteilenden Fragen in Europa selbst hat ein ganzes Bündel berechtigter deutscher Forderungen beim Jahreswechsel noch der Erledigung. Nach wie vor stehen die Truppen der Alliierten in den Rheinländern. Nach wie vor trennt der polnische Korridor Ostpreußen von dem übrigen Deutschland und sind die sonstigen Ostfragen ungelöst. Nach wie vor steht das Verbot der Alliierten dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich entgegen, obwohl dieser nicht nur von beiden Teilen des deutschen Volks einmütig gewünscht wird, sondern sich immer mehr als eine unabdingbare wirtschaftliche Notwendigkeit für ersteres herausstellt.

Es ist auch noch zu keiner Rückgabe deutscher Kolonien durch Uebertragung von Kolonialmandaten gekommen, wenn gleich die Fähigkeit Deutschlands, für solche zu kandidieren, ausdrücklich anerkannt und ein deutscher Vertreter in die permanente Mandatkommission einberufen ist. Daß das Endergebnis die Wiederzulassung Deutschlands zur Kolonisation auf eigenem überseeischen Grund und Boden sein muß, vermag niemand zu bezweifeln, der die Notwendigkeiten des Völkergeschehens im Auge hat, wie sie sich aus dem Anwachsen eines „Volkes ohne Raum“ einerseits und dem Vorhandensein gewaltiger noch unentwickelter Länder andererseits ergeben, die im Besitz von Nationen sich befinden, welche die Volkskräfte zu deren Ausfüllung weder für die Gegenwart noch für irgendeine absehbare Zukunft haben.

Was schließlich die Reparationen angeht, so werden wir im neuen Jahr in die Stufe der jährlichen Höchstleistung hineingelangen. Es ist infolge der großen aus Amerika nach Deutschland aelanaten Anleihen das äukere Bild entstanden.

Frankreich.
„Deuvre“ schreibt: Der Zahlungsplan von 1921 ist un-ausführbar; dennoch erklärt Poincaré, er bleibe bestehen. Rechtlich gewiß, de facto nein. Wenn der Ministerpräsident sich auf diesen Standpunkt stellt, so allem Anschein nach einig und allein deshalb, weil er weiß, daß jede neue Festsetzung der deutschen Schuld nur eine Ermäßigung sein könnte, und daß er Deutschland keine neuen Abschläge zu bewilligen gedenkt, wenn nicht die Alliierten (Amerika) Frankreich gleichfalls solche gewährten. Der Schlüssel liegt in den Händen Amerikas. — „Quotidien“ erklärt: Juristisch ändern die Zahlungsmodalitäten nicht den Betrag, auf den man sich festgelegt habe; praktisch aber werde man ihn unmöglich aufrechterhalten können. Frankreich sei in der Tat bereit, von seinen Gläubigern Ansprüche an Deutschland all das abzustreichen, was die Vereinigten Staaten und England an ihren Ansprüchen gegenüber Frankreich nachlassen würden, weiter jedoch könne man nicht gehen. — „Bourse“ schreibt: Die Ziffer der deutschen Schuld bleibe also 132 Milliarden Goldmark. Das sei für jeden, der nachdenke, eine derartige Absurdität und eine derartige Ungeheuerlichkeit, daß man sie unmöglich betonen könne, ohne gleichzeitig den wesentlich theoretischen Charakter einer derartigen Lösung hervorzuheben. Der Betrag der deutschen Schuld erreiche nicht mehr 132 Milliarden Goldmark, sondern höchstens 40 Milliarden.

England.
Zu Poincarés Antwort auf die Anregungen des Generalagenten Parker Gilbert führt der Daily Telegraph aus, in streng rechtlichem Sinne sei Poincarés Auffassung, daß die Gesamtsumme von 132 Milliarden Goldmark noch Gültigkeit habe, zweifellos richtig; aber er glaube selbst schwerlich an die praktische Möglichkeit der Ueberweisung derartiger hoher Geldsummen. Eine endgültige Herabsetzung der deutschen Gesamtentlastung würde in Frankreich allerdings sogar von einem mehr nach links orientierten Kabinett nur gegen eine Revision der Kriegsschuldenregelung mit England und Amerika gegeben werden.

Italien.
Der „Popolo d'Italia“ beschäftigt sich im Anschluß an die Erklärung Poincarés mit der Frage einer Revision des Dawes-Planes. Er behauptet, daß eine Revision nur mit Zustimmung aller Alliierten erfolgen könne. Das Blatt erkennt aber andererseits an, daß in der öffentlichen Meinung Italiens eine Verminderung der Reparationen keinen Schwierigkeiten begegnen würde, vorausgesetzt, daß Italien dadurch keine größeren Lasten zu tragen hätte. Solange aber die Amerikaner bei ihrer Auffassung verharren, daß die Alliierten, England, Frankreich und Italien, ihre Schuld bis zum letzten Heller bezahlen müßten, könnten die Deutschen ihre Hoffnung auf Verminderung der Reparationslast nicht verwirklichen.

als ob der Dawesplan sowohl betreffs der deutschen Zahlungen als auch des Transfers ausgezeichnet funktionierte. Daß dies ein Scheinbild ist, und daß wirkliche Erfüllung nur bei einem — tatsächlich nicht vorhandenen — Ausfuhrüberschuß Deutschlands erfolgen kann, haben hervorragende ausländische Sachverständige, insbesondere der Schwabe Cassel, überzeugend nachgewiesen. Der Reparationsagent Gilbert hat nun in seinem letzten Bericht eine Änderung der Reparationsleistungen unter Festsetzung einer Endsumme und Aufhebung der Transferbestimmungen in Anregung gebracht. Dies eröffnet gewiß Hoffnungen auf Beseitigung des gegenwärtigen Zustandes der fremden Finanzkontrolle und der Beschränkung der untragbaren Lasten des Dawesplans auf ein mit der wirklichen Leistungsfähigkeit Deutschlands vereinbartes Maß. Aber dabei handelt es sich um außerordentlich schwierige Probleme, deren Lösung nur bei Vorwiegen kühler wirtschaftlicher Einsicht auf Seiten der Gläubiger Deutschlands und bei großen Anstrengungen von deutscher Seite möglich sein wird.

Wenn es gilt, auch im neuen Jahre sich in dieser Frage in Geduld zu fassen, so trifft das Gleiche zum Teil in noch höherem Maße auf alle die berechtigten deutschen Wünsche und Forderungen zu, von denen einige der hauptsächlichsten angedeutet sind. Was wir erreichen können, hängt nicht nur von der bewährten Geschicklichkeit des deutschen Reichsaussenministers und seiner Mitarbeiter ab, sondern vor allem von der Weltkonstellation. Der Staatsmann, ganz besonders der eines Landes in der Lage unseres Vaterlandes, vermag nicht dem Strom der Weltpolitik den Weg zu weisen, sondern er ist dem Schiffer vergleichbar, der auf dem Strom dahinschwimmt und Wind und Strömung ausnutzen muß, um zu seinem Ziele zu gelangen. Wenn wir uns so vor einem übertriebenen Optimismus bewahren müssen, der alles von der nächsten Zukunft erwartet, so können wir doch mit Zuversicht unseren Weg weiter wandern. Wir haben, im großen Betrachtet, seit den frühen Tagen des Zusammenbruchs sehr bedeutende Fortschritte gemacht, sowohl in der Stabilisierung unserer Währung und dem Wiederaufbau im Innern als auch in der Außenpolitik. Das, was uns nun tut, um unsere Ziele zu erreichen, sind nationale Geschlossenheit, fester Wille und fähige, klare Einstellung zu den an uns Herantretenden Problemen.

Professor Hoepfich über deutsche Politik.

Keine Kriegsgefahr im Osten.

Der bekannte deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Hoepfich sagte in einer Unterhaltung mit den Vertretern einiger Pariser Blätter, daß die Politik des Reiches durch seinen Eintritt in den Völkerbund entschieden worden ist. Wenn man in Frankreich dem formellen Verzicht Deutschlands auf Elsaß-Lothringen nicht glauben wolle, so sei dies nur ein Vorwand für die Aufrechterhaltung der Besetzung. Die französische Regierung habe ihr Versprechen eines teilweisen Rückzuges der Truppen nicht eingehalten. Wenn man Deutschlands benötige, so spreche man von der Gleichberechtigung, aber wenn Deutschland sein Recht fordere, so bestehe ein Unterschied. Niemand in Deutschland wünsche ein Diktator. Der mit Polen abgeschlossene Schiedsgerichtsvertrag genüge vollkommen. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen hätten sich seit der Wiederannahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen verbessert. Rußland näherte sich immer mehr dem Völkerbund und beteilige sich bereits wirksam an seiner Beratungen. Eine Kriegsgefahr drohe nicht im Osten, sondern viel mehr in der Spannung zwischen Frankreich und Italien. Hier wäre ein Spanarno sehr wünschenswert.

Rundgebung des

Deutschen Beamtenbundes.

Verwaltungs- und Verfassungsreform.

Die große Vereinigung, der die verschiedenen Beamtenorganisationen mit Ausnahme der sozialdemokratischen angehören, erläßt eine Rundgebung zu den wichtigsten innenpolitischen Fragen. Darin heißt es u. a.:

„Wenn die Rundgebung der wirtschaftlichen Spitzenverbände dazu zu verstehen sein sollte, daß die Kapitalneubildung in Deutschland nur von der Unternehmenseite her zu erfolgen habe, daß also die Arbeitnehmererschaft in einem Lohnniveau gehalten werden müsse, das ihr Ersparrnisse nicht ermöglicht, sondern gerade zum Leben ausreicht, oder wenn damit gemeint wäre, daß die Erfüllung sozialpolitischer Aufgaben im jetzigen Umfang ein Luxus sei, dann wäre der Deutsche Beamtenbund nicht in der Lage, sich solchen Auffassungen anzuschließen. Eine glückliche Zukunft des Deutschen Reiches liegt nicht in einer Verewigung des Gegensatzes zwischen Besitzenden und Besitzlosen, sondern es liegt im Wesen des Volksstaates, daß die großen Schichten des Arbeitnehmers als gleichberechtigte Faktoren in die Erfüllung der öffentlichen Aufgaben und in den gesamten Wirtschaftsprozess eingegliedert werden, ein Ziel, von dem wir heute noch recht weit entfernt sind. Eine Beamteninflation in dem von den Wirtschaftskreisen behaupteten Sinn wird vom Deutschen Beamtenbund aufs entschiedenste bestritten. Wenn seit Beendigung des Krieges dem Reich, den Ländern und Gemeinden neue Aufgaben zugewachsen sind, zu deren Erfüllung Beamte benötigt werden, so ist das die natürliche Folge einer Entwicklung, welche man die Beamtenpflicht nicht entgelten lassen kann. Die Verantwortung dafür tragen andere Stellen. Die Wirtschaftskreise, welche die Rundgebung erlassen haben, haben bis jetzt noch nicht die öffentlich behauptete starke Inflation an Direktoren- und Syndizi- usw. -posten in der Wirtschaft oder die Aufblähung in der Warenverteilung beweiskräftig widerlegt.“

Die Rundgebung kommt weiter auf die Steuerleistungen, die stillen Reserven und Gewinne der Wirtschaftskreisen zu sprechen, die eine aufmerksame Untersuchung verdienen. In einer vernünftigen, organischen Verwaltungsreform mitzuarbeiten, sei der Deutsche Beamtenbund bereit. Es wurden von ihm seit geraumer Zeit Vorarbeiten hierzu getrieben. Gewarnt aber müsse werden vor übertriebenen Hoffnungen, als ob eine solche Verwaltungsreform nun sofort Ersparnisse größten Ausmaßes im Gefolge haben werde.

Spanischer Verzicht auf Tanger?

Paris, 27. Dezember. In den Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien über eine Abänderung des Tangerstatus, die in den letzten Monaten auf diplomatischem Wege geführt wurden, ist eine prinzipielle Einigung erzielt worden. Wie verlautet, hat Spanien auf seine Forderung nach Einverleibung Tangers in die spanische Zone verzichtet und sich mit der Leitung der Polizei und der Beteiligung an der Hafendirektion von Tanger begnügt. Das Abkommen zwischen Frankreich und Spanien über Tanger soll demnächst in seinen Einzelheiten festgelegt und im Laufe des Januar unterzeichnet werden. Die erzielte Einigung wird England und Italien mitgeteilt werden, wobei Italien aufgefordert werden soll, sich an der Verwaltung der Stadt und der Zone von Tanger zu beteiligen.

Deutschfeindliche Kriegsmemoiren des rumänischen Gesandten in Paris.

Bukarest, 27. Dezember. Der rumänische Gesandte in Paris, Diamand, veröffentlicht in einer dortigen Zeitschrift seine Memoiren über den Kriegsbeginn, wobei er seine deutschfeindliche Gesinnung nochmals zum Ausdruck bringt. Dazu schreibt der „Adeverul“, daß in Regierungskreisen diese Veröffentlichung sehr unangenehm empfunden worden sei, um so mehr, als diese deutschfeindlichen Auslassungen des rumänischen Gesandten zu einer Zeit erschienen, wo Rumänien sich in Verhandlungen mit Deutschland befindet. Auch Ministerpräsident Vintila Bratianu hatte aus seiner Unzufriedenheit kein Hehl gemacht. Wie der Vertreter der A. L. erzählt, hat Ministerpräsident Vintila Bratianu dem Gesandten Diamand bereits sein Mißfallen über seine Handlungsweise ausgedrückt.

Kirchens-Rundgebung in Cuxhaven.

Cuxhaven, 28. Dezember. Im festlich geschmückten Stadtheater fand am Dienstagabend in Anwesenheit von Vertretern der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden die Kirchens-Begrüßungsfeier statt. Kapitän Kirchs und seine vierköpfige Mannschaft wurden von den zahlreichen Teilnehmern bei ihrem Erscheinen stürmisch begrüßt. Nachdem Pastor Reinke die Erschienenen namens des Vereins für das Deutschland im Auslande begrüßt hatte, ergriff Professor Dr. Lohmeyer das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er besonders darauf hinwies, daß Kapitän Kirchs in der Bekämpfung der Lüge von der Allein-schuld Deutschlands am Kriege dem Vaterlande einen großen Dienst erwiesen habe. Der Redner teilte dann mit, daß der Hauptvorstand des Vereins für das Deutschland im Auslande Kapitän Kirchs wegen seiner Verdienste um die Hebung des deutschen Namens im Auslande und um das Auslandsdeutschtum im Besonderen seine höchste Ehrung, die Bronzene Plakette mit dem Scepter der Germania und der Inschrift „Für Arbeit am Deutschland“ verliehen habe. Hierauf ergriff Kapitän Kirchs das Wort zu einer kurzen Erwiderung, in der er für den herzlichsten Empfang dankte. Er stellte dann seine Leide vor und erklärte zum Schluß, er habe nichts getan als seine Pflicht. Die Feier war von musikalischen und gesanglichen Darbietungen sowie turnerischen Vorführungen umrahmt.

Frau Graysons Todesflug.

Die Nichte des verstorbenen Präsidenten Wilson, Frau Grayson, versuchte schon mehrmals, den Atlantik zu bezwingen, aber immer vergebens. Sie kam vor einiger Zeit zu Schiff nach Europa und engagierte einen Nordpolfleger und Freund Amundsens zum Führer für die Ozeanüberquerung ihres Flugzeuges „Dawn“ (zu deutsch „Morgenrot“). Es brachte ihr, wie es in dem Volks-



stede heißt, den frühen Tod. Frau Grayson hatte, wie jetzt erzählt wird, vor dem Start einen kleinen Revolver zu sich gefickt und dabei lächelnd gesagt: „Für den Notfall!“ Der Notfall ist eingetreten.

Auf der ersten Etappe, auf dem Flug nach Neufundland, war das Flugzeug bald verschwunden und wurde nicht mehr wiedergefunden. Das frühere deutsche Luftschiff „Z. N. 3“, das in Amerika „Los Angeles“ heißt, wurde mobil gemacht und soll nach dem Flugzeug und seinen vier Insassen forschen. Die Witterung ist ungünstig, Schnee und Regen behindern das Suchen. So teilt Frau Grayson das Schicksal der meisten Vorgänger und Vorgängerinnen, die den Ozean bei ungünstiger Witterung überqueren wollten.

Villi Dillenz läßt sich nicht abschrecken.

Die deutsche Pilotin Villi Dillenz, die Lohse und Starke auf ihrem Flugversuche nach Amerika begleitete, befindet sich seit einigen Tagen in Paris. Sie schildert dort ihre Begeisterung für das Fliegen und ihre Erlebnisse auf dem Flug nach den Azoren und will sich demnächst nach den Vereinigten Staaten einschiffen, um dann als zweite Pilotin den Flug New York-Paris zu wagen.

Frau Grayson endgültig für verloren erklärt.

New York, 27. Dezember. Die gestern abend zur Suche nach dem verschollenen Ozeanflugzeug der Frau Grayson aufgestiegene „Los Angeles“ hat bei klarem Wetter Sable Island überflogen, ohne eine Spur von dem Flugzeug zu finden. Frau Grayson und ihre Begleiter müssen damit endgültig für verloren erklärt werden.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Verwaltungsreform in Bremen.

Der Bremer Senat hat eine ziemlich umfangreiche Verwaltungsreform beschlossen. Die Senatsräte sollen von 14 auf 10, die Zahl der Bürgerchaftsvertreter von 120 auf 80 vermindert werden. Ferner sollen 16 Behörden und Deputationen künftig fortfallen, in denen bisher 87 Abgeordnete vertreten waren. Diese Reform stellt zugleich die innere Deckung der Mehrausgaben dar, die Bremen für die vom Senat zugleich vorgelegte Befoldungserhöhung zu leisten hat. Die Verwaltungsreform soll nach ihrer Annahme durch die Bürgerchaft am 1. April 1928 die Verminderung des Senats schon im Laufe der jetzigen politischen Verhandlungen über seine Neubildung erreicht werden. Die Verminderung der Bürgerchaftsgröße wird erst bei der nächsten Neuwahl, in drei Jahren, durchgeführt werden können.

Frankreich.

X Die Autonomistenagud im Elsaß. Die Furcht vor der elsässischen Selbstständigkeitsbestrebungen hat die französischen Behörden zu keinem vollen Genuß der Weichnachtsruhe kommen lassen. Schon am Vorabend des Festes wurden in den Departements Oberrhein, Niederrhein und Mosel die verfügbaren Polizeikräfte mobil gemacht, um etwa 60 Hausdurchsuchungen in Mühlhausen, Kolmar, Straßburg und Metz vorzunehmen. Ferner wurden zahlreiche Zeitungsgebäude durchsucht. Außerdem wurden auch in kommunistischen Kreisen Hausdurchsuchungen vorgenommen. In Mühlhausen im Elsaß ist das Gerücht verbreitet, daß der bekannte Autonomist Abbé Fajshauer und seine Schwägerin verhaftet worden seien. Die dieser Tage vorgenommenen Hausdurchsuchungen sollen ergeben haben, daß 95 Prozent der Gelder der Autonomistenbewegung aus dem Ausland gekommen seien. Die Vereinigung zur nationalen Verteidigung der Elsäßer und Lothringer hat dem Ministerpräsidenten Poincaré eine Denkschrift übermittelt, in der gefordert wird, denjenigen in Frankreich naturalisierender Elsäßer und Lothringer, die sich durch ihren Haß gegen Frankreich hervortäten oder sich ihres neuen Vaterlandes unwürdig zeigten, die französische Staatsangehörigkeit zu entziehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Reichsjustizministerium hat den ordentlichen Professor für internationales Recht an der Universität München, Dr. Karl Neumeier, zum Delegierten bei der am 5. Januar beginnenden Haager Konferenz für Internationales Privatrecht ernannt.

Berlin. Nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs über die Wahlbestimmungen verschiedener Länder prüft nun auch die badische Regierung die Frage, ob aus diesem Urteil Folgerungen für das neue badische Landtagswahlgesez vom 1. Juli 1927 zu ziehen sind.

Wien. Im Wiener Rathaus erschien ein junger fleller Kaufmann und gab an, er könne Auskunft geben über den Urheber des vor vier Wochen gegen den Bürgermeister Seiz verübten Anschlags. Die Angaben stellten sich als erfunden heraus.

Prag. Wie man erfährt, wird die dem Deutschen Ritterorden gehörende Domäne mit der altertümlichen Burg Busan in Nordmähren dieser Tage beschlagnahmt werden, um die restliche Eigentumssteuer des Ordens in Höhe von 42 Millionen zu decken.

Luzern. Der Stadtrat von Luzern hat an den Regierungsrat des Kantons Luzern zu Händen des eidgenössischen politischen Departements eine Eingabe gerichtet, in der die Errichtung eines deutschen Generalkonsulats in Luzern angetrieben wird.

Paris. Das Hauptquartier mit dem Bild Hindenburg ist auf der großen Plakatafel der Union Nationale am Boulevard des Capucines verschwunden. Es ließ sich nicht feststellen, ob dieser Verzicht auf einen Druck der Regierung hin erfolgt ist.

Paris. Die spanische Regierung hat einen Vertrag mit der Sowjetregierung über die Lieferung von Naphthenprodukten nach Spanien abgeschlossen. Die staatliche Monopolverwaltung für Petroleum. Der Vertrag lautet auf zwei Jahre.

Paris. Der außerordentliche Kongress der Sozialistischen Partei, auf dem das Programm für die Wahlen im nächsten Jahr festgelegt werden soll, ist zusammengetreten.

Paris. Der Papst hat den Vorschlag des Erzbischofs von Karthago und Primas von Afrika angenommen, den nächsten Internationalen Eucharistischen Kongress 1930 zum erstenmal auf afrikanischem Boden, nämlich in Karthago, abzuhalten.

Washington. Der Kriegsamtssekretär Davis überfandte dem Kongress ein längeres Schreiben, in dem er die Schaffung eines Gesetzes zur Unterstützung der privaten Munitionsindustrrie vorschlägt.

Johannesburg. Bei einem Kampf zwischen zwei rivalisierenden Eingeborenenparteien im Westen der Stadt wurden fünf Personen getötet und 26 verwundet.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Unterschlagungen beim Bund der Auslandsdeutschen.

Berlin, 28. Dezember. Wie ein Berliner Blatt meldet, ist der 34 Jahre alte Franz Kagemann, der Kassierer beim Bund der Auslandsdeutschen war, vor einiger Zeit nach Unterschlagung von etwa 30 000 Mark geflohen. Kagemann hat die Vertrauensstellung, die er bei dem Bund inne hatte, mißbraucht. Anfang Dezember wurde durch Zufall entdeckt, daß die Kasse Fehlbeträge aufwies. Kagemann wurde zur Rede gestellt und verpackt, sofort die Bücher herbeizuschaffen. Er betonte, daß es sich um einen Irrtum handele. Dann verschwand er und ist seit jener Zeit unauffindbar. Reichsaussenminister Dr. Stresemann und Gouverneur a. D. Schneer, die im Bunde hohe Ehrenämter bekleideten, leiteten die Untersuchung persönlich. Als die Verhörungen feststanden, wurde Anzeige bei der Polizei erstattet. Diese soll ermittelt haben, daß Kagemann ein Doppelleben führte. Am Tage war er der bescheidene Angestellte, während er nachts einen sehr kostspieligen Lebenswandel führte. Er hat seine Tätigkeit ausgenutzt, um die bei ihm eingehenden Mitgliederbeiträge sowie freiwillige Beiträge zu unterschlagen.

Großer Erdbebenschaden im Albaner-Gebirge.

Rom. Das Erdbeben, das am Montag mehrere Orte im Albaner Gebirge heimgesucht hat und auch in Rom verspürt wurde, hat größeren Schaden angerichtet, als die ersten kurzen Meldungen erkennen ließen. Das Zentrum des Erdbebens liegt bei Remi, wo kein einziges Haus verschont wurde. Auch die Räume zeigen große Schäden, so daß die Karabinerie das Gebäude räumen mußte. Der Kernsee ist stark angeschwollen. Die Wasserleitung, die Remi und die umliegenden Ortschaften mit Wasser versorgt, wurde zerstört. Zur Unterbringung der zahlreichen Obdachlosen mußten Baracken errichtet werden. Auch im Gengano ist der Materialschaden bedeutend. Die Kirche zeigt starke Risse. In den anderen Orten ist der Schaden geringerer Natur. In Remi wurden einige Personen leichter verwundet.

In den frühen Morgenstunden des Montags wurde eine eigenartige meteorologische Erscheinung beobachtet. Eine leuchtende Sichel bewegte sich am bedeckten Himmel, die ein intensives Licht verbreitete und ungefähr 15 Sekunden sichtbar war. Unmittelbar nach dem Verschwinden dieser Erscheinung folgte eine ungewöhnliche Wärme ein.

Schwere Sturmberbeerungen in Nordfrankreich.

Dampferverkehr zwischen Frankreich und England eingestellt.

Paris. Der Sturm, der seit Sonnabend im Narmekanal wütet, hat besonders in der Gegend zwischen Boulogne und Calais schwere Störungen in den telegraphischen und Telefonverbindungen hervorgerufen. Zahlreiche Telegraphenmasten wurden umgerissen, so daß die Drähte den Eisenbahnkörper bedeckten. In der Nähe des Bahnhofes Caffiers wurde der Schnellzug Paris-Calais durch das Drahtgewirr aufgehalten, wobei die Maschine entgleiste. Ein von Boulogne entsandter Hilfszug stieß am Bahnhof von Marquise auf einen Güterzug, da der Lokomotivführer durch den Schnee geblendet war. Der Lokomotivführer wurden dabei verletzt. Die Drahtverbindung zwischen Paris und Nordfrankreich sowie England ist stark gestört. Ein Teil von Boulogne ist ohne Elektrizität. Der Dampferverkehr zwischen Frankreich und England ist bis auf weiteres eingestellt.

Lucie Kieselhausen gestorben.

Berlin, 27. Dezember. Heute nachmittag nach 5 Uhr ist die Tänzerin Lucie Kieselhausen im Elisabethkrankenhaus den schweren Brandwunden, die sie am Montagabend in ihrer Wohnung bei einer Benzinexplosion erlitten hatte, erlegen. Sie starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Bereits in den Vormittagsstunden hatten die Ärzte jede Hoffnung aufgegeben, da infolge Verbrennung des größten Teiles der Körperhaut die Atmung immer schwächer und unzureichender wurde. In den Mittagsstunden trat die Agonie ein, die dann zur Auflösung führte.

König Ferdinands Erben.

Wie aus Jassy gemeldet wird, ist vor dem dortigen Gericht die Verteilung der Hinterlassenschaft König Ferdinands festgelegt worden. Das gesamte Vermögen wird auf über 387 Millionen Lei geschätzt, das zu gleichen Teilen fünf Erben zufällt. Unabhängig von dieser Erbteilung wurden dem jungen König Michael das Schloß Pelesch und einige Gebäude in Bukarest zugesprochen.

Reichsdeutscher Protest in Prag.

Die deutsche Gesandtschaft in Prag hat im Auftrag der Reichsregierung beim Prager Außenminister eine Protestnote gegen den Gesetzentwurf über die Marktprioritäten überreicht und die Aufnahme neuer Verhandlungen mit den Prioritätsgläubigern verlangt.

Neue Hochwasserkatastrophe in Marokko.

Wie aus Rabat gemeldet wird, suchen seit zwei Tagen sintflutartige Regenfälle die nördliche Zone Marokkos heim. Kleine Flüsse haben sich in reizende Ströme verwandelt, die über die Ufer getreten sind und die anliegenden Gebiete weitenweit überschwemmt haben. Die Eisenbahnlinie Tanger-Fez ist unterbrochen. Einzelheiten über diese neue schwere Naturkatastrophe stehen noch aus, doch spricht man von großen Menschenopfern.

Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 29. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹¹	Mondaufgang	23 ¹⁴
Sonnenuntergang	15 ¹¹	Monduntergang	21 ¹⁴

1807 Graf von Schleinitz, preussischer Staatsmann, geb.

Silvesterkonzert am Weihnachtsbaum. An Stelle des wegen großer Kälte ausgefallenen Adventsinstrumental-Konzertes der Kurkapelle wird Stadt- und Kurmusikdirektor Bräuer mit seiner Kapelle am Silvesterabend vor Beginn des Silvester-Gottesdienstes abends 7/8 Uhr beim Weihnachtsbaum auf dem Marktplatz einige Musikstücke zu Gehör bringen.

Zu der Mitteilung in Nr. 299 unseres Blattes vom 23. Dezember 1927 über die Trauerfeier für den verstorbenen Bürgermeister Dr. Voigt ist nachzutragen, daß an dieser auch ein Vertreter der Kreisbauernschaft Dresden teilnahm und damit die Anerkennung der Aufsichtsbeförderung für die Verdienste zum Ausdruck brachte, welche der Verewigte in mehr als 21 Jahren sich um die Förderung der Stadtgemeinde Bad Schandau erworben hat.

Diebstahl im Stadtmühlengrundstück. Vergangene Nacht 3 Uhr bemerkte ein städtischer Polizeibeamter auf seinem Rundgang am Stadtmühlengrundstück starken Brandgeruch. Er konnte sich sofort mit dem Inhaber der in Frage kommenden Wohnung verständigen, der den Brandherd ebenfalls rechtzeitig bemerkt hatte. Unter dem Küchenofen hatten herausgefallene glühende Kohlen, während die Wohnungsinhaber schliefen, den Fußboden angezündet. Durch die starke Rauchentwicklung aus dem Schloß gewekt, konnten die Inhaber der Wohnung noch rechtzeitig jede weitere Gefahr beseitigen.

Der Weihnachtsverkehr auf der Eisenbahn. Die Poststelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: An beiden Weihnachtsfeiertagen hat sich der Personenzugverkehr im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden im allgemeinen pünktlich abgewickelt. Die durch Schneeverwehungen unterbrochenen Strecken konnten sämtlich am Nachmittag des 24. Dezember wieder freigelegt werden. In der Zeit vom 23. bis 26. Dezember wurden auf Hauptbahnhof Dresden 71 und Bahnhof Dresden-Neustadt 68 Entlastungszüge für den Personenzugverkehr abgefertigt. Das in Dresden angelommene Expressgut ist, soweit es sich um Privatgut handelte, den Empfängern im wesentlichen spätestens am ersten Feiertag zugestellt worden.

Was ist zollfrei? Aus Prag wird gemeldet: Mit der am Freitag erschienenen Durchführungsverordnung zum neuen Zollgesetz treten neue Bestimmungen in den Zollvorschriften im Verkefre Deutschlands-Tschechoslowakei in Kraft. Diese Bestimmungen sehen die Zollfreiheit von allen Reisebedarfsartikeln, Ueberfiedlungseffekten und vom Heirats- und Erbgut fest. Zu den Reiseeffekten werden gezählt: Photographische Apparate mit höchstens zwölf Platten oder einem Filmpaket, alle touristischen Behälter, Jagd- und Schußwaffen mit 25 Patronen usw. Vom Zoll nicht befreit sind Gegenstände, die bei der Ausübung des Berufes verbraucht werden, z. B. Schrauben, Knöpfe, Zwirn, ferner Prospekte und Programme, welche Künstler mitführen. Die Reiseartikel können auch vollständig neu sein. Personen, die aus dem Zollgebiet reisen, und nach demselben zurückkehren, können solche Gegenstände beim Austritt durch das Zollamt mit einem Identitätszettel versehen lassen. Zollfrei sind ferner: 12 Zigaretten oder 60 Stück Zigaretten oder 60 Gramm Tabak. Ferner künstliche Süßmittel (Sacharin) bis zu 25 Gramm Bruttogewicht. Voraussetzung für die Zollfreiheit von Ueberfiedlungseffekten ist, daß die überfiedelnde Person die Effekten schon vor der Ueberfiedlung gebraucht hat. Halberzugnisse zur Weiterverarbeitung sind bei der Ueberfiedlung nicht zollfrei. Hervorgehoben muß werden, daß zu den vom Einfuhrzoll befreiten Ueberfiedlungseffekten auch Maschinen, Apparate und Bestandteile derselben für Fabriken und andere Produktionsunternehmungen gehören. Die Zollfreiheit für solche Maschinen bewilligt die Distriktszollverwaltung. Zur Ausstattung gehören Möbel, Wäsche, Küchengeräte und überhaupt Gegenstände, die die Braut bei der Eheschließung in den Haushalt mitbringt. Auch die erste Kinderausstattung kann binnen drei Tagen nach der Hochzeit zollfrei eingeführt werden. Durch im tschechoslowakischen Zollgebiete wohnhafte Personen geerbte Gegenstände aus der Verlassenschaft von in Deutschland verstorbenen Personen müssen deutsche Zeichen tragen, daß sie bereits gebraucht sind. Geerbte Gegenstände, unter die Nahrungsmittel und Rohstoffe nicht als zollfreies Gut gehören, müssen nach dem Zollgebiete binnen einem Jahre nach der Uebergabe der Hinterlassenschaft, und zwar auf einmal eingeführt werden.

Sohnstein. Der Männergesangsverein bot am ersten Weihnachtsfeiertage ein öffentliches Gesangskonzert und eine Theateraufführung. Die unter Leitung des Kantors Weisheit gebotenen Gesänge fanden gute Aufnahme und zeigten von viel Fleiß des Dirigenten wie der Sänger. Auch das Theater, ein Weihnachtsstück im Foyerhaus, wurde recht flott gespielt. Ein Tanzabend schloß sich den Darbietungen an. — Die Bad Schandauer Kurkapelle konzertierte im Fremdenhose Sächsische Schweiz mit recht gutem Erfolge. Man wird gern Gelegenheit nehmen, wieder so gute Musik zu hören. — Der Schrebergartenverein hatte seine Mitglieder nebst Angehörigen für den zweiten Weihnachtsfeiertag zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Von Kindern der Vereinsmitglieder und einigen Erwachsenen wurde das Theaterstück „Waldeihnachten“ aufgeführt. Der Vereinsvorsitzende, Eisenbahningenieur a. D. Ernst, legte mit seiner Spielerhand alle Ehre ein. Der lebhafteste Beifall war wohl verdient. Anschließend wurden noch alle Anwesenden mit Bier, Kaffee und Stollen bewirtet. Die Veranstaltung war recht geeignet, das Zusammengehörigkeitsgefühl im Schrebergartenverein zu pflegen und wird allen in guter Erinnerung bleiben. — Ein Weihnachtsskripenspiel bot am zweiten Weihnachtsfeiertage nachmittags der Jungmädchenverein in unserer Stadtkirche. Die Veranstaltung erfreute sich guten Besuches und hat viel Befriedigung ausgelöst. Pfarrer Paul und seine Gattin haben sich um die Veranstaltung sehr verdient gemacht. — Ein Geschirrunfall ereignete sich am Weihnachtsabend der Zimmerer Wöhner. Er war der Einladung seines Nachbarn gefolgt, mit diesem auf dem Pferdeshlitten nach Hause zu fahren. Durch irgendwelche Umstände schaute das Pferd und ging durch. Wöhner wurde aus dem Schlitten geschleudert und erlitt stark blutende Wunden am Kopfe. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Neufisch (Lausitz). Brand in einer Bäckerei. In der Bäckerei Krieger am Schöffgäßchen brach ein Schadenfeuer aus, das glücklicherweise bemerkt wurde und so mit Hilfe einiger Feuerwehrleute auf seinen Herd beschränkt wurde. Der Brand ist in der Fußgrube vor dem Backofen entstanden. Durch die überaus große Rauchentwicklung ist in dem Bäckereibetriebe allerhand Schaden entstanden; sämtliche Backwaren sind ungenießbar geworden.

Bayern. Selbstmordversuch des Brandstifters. Der unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftete 20jährige Mühlenvolontär Adelbert Lehmann unternahm am Sonnabend im städtischen Arresthause einen Selbstmordversuch. Der an der

Zelle zufällig vorübergehende Wärter fand Lehmann schon bewusstlos in der Schlinge hängend vor und schnitt ihn ab. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Pirna. Der älteste Einwohner Pirnas, der in der Mostke-Straße wohnende Gerichtsdieners a. D. Heinrich Hofmann, feierte am 23. Dezember seinen 98. Geburtstag.

Dresden. Der Nachfolger des Oberkonsistorialrats D. Dr. Kölsch. Sicherem Vermuten nach dürfte Superintendent Fider in Delsnik i. B. als Nachfolger des unlängst verstorbenen Oberkonsistorialrates D. Dr. Kölsch zum Superintendenten für den Kirchenamtsbezirk Dresden I berufen werden.

Dresden. Wagenstellung. Im November bewegte sich die Wagenstellung im Gesamtbereich der Deutschen Reichsbahngesellschaft in der Höhe des Vormonats; im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden ist sie dagegen etwas gestiegen. Die Anlieferung von Zuckerrüben war lebhaft, ebenso bis zum Eintritt des Frostes die Verladung von Steinen. Für Kohle wurde Wagenraum während des ganzen Monats besonders stark angefordert. Die Stellzahlen für Stückgut hielten sich auf der Höhe des Vormonats.

Dresden. Verkehrsunfall. Am Heiligen Abend lief auf der Pillnitzer Straße eine 55jährige Frau in einen Straßenbahnzug hinein, wurde umgerissen und so schwer verletzt, daß sie nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Chemnitz. Todessturz in der Wohnung. Die 76 Jahre alte Webermeisterwitwe Luise Schwarz stürzte in ihrer Wohnung Weststraße 63 so unglücklich, daß sie an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Chemnitz. Drei tödliche Unfälle. Am 1. Weihnachtsfeiertag wurde die 62jährige Witwe Hedwig Sonntag von einem Personenkraftwagen angefahren und auf die Straße geschleudert, wobei sie so schwere Verletzungen erlitt, daß sie bald nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus starb. — Die 76jährige Witwe Luise Schwarz zog sich infolge eines Fehltrittes einen schweren Bruch zu, an dessen Folgen sie im Krankenhaus starb. — Die 77jährige Rentnerin Alwine Steinert stürzte auf der Straße und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

Zwidau. Schweres Autounglück. In der Nacht zum Dienstag fuhr ein Personenkraftwagen des Kaufmanns Wendler aus Aue auf der Fahrt von Johanngeorgenstadt nach Schwarzenberg im Orte Erla über ein Brüdengeländer in einen 4 bis 5 Meter tiefer liegenden Bach. Dabei überschlug sich das Auto. Ein Mann sprang aus dem stürzenden Wagen und erlitt schwere Prellungen. Der 24jährige Führer des Wagens Kurt Wendler erlag bald seinen schweren Verletzungen. Die übrigen Insassen, der Kaufmann Wendler und vier weitere Herren, wurden so erheblich verletzt, daß sie am Dienstagmittag noch nicht vernehmungsfähig waren. Einwohner von Erla leisteten die erste Hilfe.

Plauen. Der jugendliche Mörder Wolf geständig. Zu dem Mord an der 7 Jahre alten Tochter des Gutsinspektors Rogberg in Weichenhandt wird noch mitgeteilt: Der Täter, der 16½ Jahre alte Weichschüler Paul Wolf aus Weichenhandt, hat jetzt zugegeben, daß er an dem unglücklichen Mädchen ein Notzuchtverbrechen begangen hat. Das Geständnis des Mörders deckt sich mit dem Ergebnis der gerichtlichen Leichenschau, die gestern im Treuen stattgefunden und ergeben hat, daß Schädelbruch und Bluterguß ins Gehirn die Todesursache sind. Der jugendliche Mörder, der sein Opfer in geradezu bestialischer Weise behandelt, hatte, nachdem er es vergewaltigt hatte, wahllos auf das Kind eingeschlagen. Als nach den ersten Schlägen der Späterstich zerbrochen war, hatte ihn der Mörder umgedreht und mit dem Griff auf sein Opfer weiter eingeschlagen. Weiter muß er das Mädchen mit Fußtritten bearbeitet und mit dem Kopf an einen Baum gestoßen haben, wodurch wahrscheinlich die Gehirnerschütterung hervorgerufen worden ist. Nach seinem Geständnis hat er so lange auf das Kind eingehauen, bis es kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben hat. Das Opfer hat auch eine Verletzung an der linken Gesichtseite. Gestern fand in Treuen die Beerdigung des unglücklichen Kindes statt.

Dahlen. Dahleener Heimatfest. In der letzten Sitzung des Heimatfestausschusses wurde beschlossen, die 700-Jahrfeier in Dahlen, verbunden mit Heimatfest, am 9., 10. und 11. Juli 1928 abzuhalten.

Steinigtalmsdorf. Tödlich verunglückt. Der hier wohnende Steinbruchpolier Reinhold Bernhard verunglückte am Freitag an seiner Arbeitsstätte im nahen Hielgersdorf i. B. so schwer, daß er nach seiner Ueberführung in seine Wohnung starb.

Leipzig. Verkehrsunfälle während der Feiertage. Durch die Unfälle des Abpringsens von der fahrenden Straßenbahn kam auf dem Augustusplatz in Leipzig ein Reisender zu Fall. Mit leichten Verletzungen und anscheinend einer Beckenverletzung wurde er dem Krankenhaus St. Jakob zugeführt. — In der Hallischen Straße in Wahren bei Leipzig verunglückte ein 13jähriger Schüler, von einer in Fahrt befindlichen Straßenbahn der Linie 10 abzuspringen. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und fand Aufnahme im Krankenhaus St. Georg.

Veranstaltungen.

Gastspiel der Dresdner Hofoper (Dir. Rich. Ed. Fleckig) am gestrigen Dienstag im „Kingshotel“. Nachmittags fand eine Jugendvorstellung statt, die sich eines guten Besuches erfreute. Aufgeführt wurde „Die Feindmänner“ oder „Weihnachten im Walde“. Das Spiel war flott und fand auch bei den kleinen Zuschauern begeisterte Aufnahme. Am Abend wurde die Operettenposse „Das macht die Liebe“ von Winter (Musik von R. Fischer) gegeben. Das Orchester war durch Mitglieder der Kurkapelle verstärkt worden. Die Besetzung der Rollen war gut gewählt. Ganz besonders sei Mizzi Friedel als temperamentvolle Gesellschaftsdame und tonreine und tonhöhere Sängerin und Darstellerin genannt. Richard Höllerwirth gab eine gediegene Figur als Glühstrumpffabrikant. Sein flottes Spiel sprach gut an. Eine famose Leistung war der schüchtern Student Meier des Dir Fleckig; diese Rolle ist zwar die schwierigste in schauspielerischer Beziehung, doch löste der Künstler seine Aufgabe mit gutem Gelingen. Anita Walthers erfuhr als Tochter des Glühstrumpffabrikanten durch ihr inniges Spiel. Otto Dietrich-Wellin paßte sich in der Rolle des Rechtsanwalts Meyer dem Ganzen sehr gut an und beliebte die Darstellung als flotter Schwerenöcker. Marie Fleckig war eine gediegene Zimmervermieterin; stellenweise trug sie zu stark auf. Die Rolle des Dieners Horn lag bei Bruno Salm in guten Händen. Die Zuschauerenschaft war dankbar, so daß sich die Darsteller oft zu Wiederholungen verstehen mußten. — An die Aufführung schloß sich ein Ball an.

□ Zuschläge zu den Kriegsbeschädigtenrenten. Nach der Verabschiedung des Besoldungsgesetzes für die Reichsbeamten wurden die bisherigen örtlichen Sonderzuschläge mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab verändert. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, ändern sich auch die bisher zu den Renten im besetzten und im Randgebiet und in Berlin, Sambura, Altona, Wandsbek und

Letzte Drahtmeldungen.

Paul Boncour gegen die sofortige Räumung des Rheinlandes.

Paris, 28. Dezember. In der gestrigen Abend Sitzung der französischen Sozialistischen Partei wandte sich das Mitglied der französischen Völkerbundsdelegation, Paul Boncour, gegen eine sofortige Räumung des Rheinlandes. Man sei sich, so erklärte Paul Boncour, mit den deutschen Sozialisten darüber einig, daß die Räumung von gewissen Bedingungen für die Sicherheit abhängig sei. Diese Bedingungen seien jedoch noch nicht erfüllt. Der Redner kam dann auf das Nationalitätenproblem zu sprechen und sagte, man müsse es den Nationalitäten selbst überlassen, entsprechend dem Völkerbundsstatut die Revision der Friedensverträge zu verlangen. Die notwendige Demokratisierung des Völkerbundes hänge hauptsächlich von der Demokratisierung der Regierungen ab. Die Sache des Völkerbundes sei noch keineswegs gewonnen. Der Ausgang der Wahlen in Deutschland, Frankreich und England werde von großer Bedeutung für das Schicksal des Völkerbundes sein.

Die Besatzung des gesunkenen U-Bootes „S 4“ offiziell als tot erklärt.

Wie aus Newport gemeldet wird, hat Marineattaché Wilbour an den Befehlshaber des ersten Marinebezirks in Boston eine Mitteilung gerichtet, in der die Besatzung des gesunkenen U-Bootes „S 4“ offiziell als tot erklärt wird. Der Tod des Hauptteils der Besatzung wird als vom 17. Dezember datiert angegeben, während die sechs im Torpedoraum eingeschlossenen Matrosen als am 21. Dezember umgelommen gelten. Die Arbeiten zur Hebung des Wracks werden augenblicklich noch fortgesetzt. Man glaubt jedoch in Marinereisen nicht, daß die Hebung vor dem Frühjahr möglich sein wird.

Das Unwetter in England.

Die den schweren Schneefällen in ganz England folgende Kältemasse, hat zu Verkehrsstörungen aller Art geführt. Verschiedene Städte und Dörfer in Südbengland sind bis auf die drahtlose Verbindung von der Außenwelt abgeschnitten und erhalten weder Nahrungsmittel noch Zeitungen. 20 000 Arbeiter sind damit beschäftigt, die schneebedeckten Eisenbahnlinien frei zu machen. Trotzdem sind sehr viele lokale Strecken unbenutzbar geworden. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen von London nach Paris waren gestern unterbrochen. In Canterbury stehen etwa 300 Häuser des nördlichen Stadtteiles unter Hochwasser. Eintausend Personen sind obdachlos. Besonders schwer in Mitleidenschaft gezogen ist die Schifffahrt rings um die englische Küste. Der Kanaldienst an der Südküste ist zum ersten Mal seit mehr als 12 Jahren nun bereits den dritten Tag vollständig unterbrochen. Zahlreiche Schiffe haben Noisignale ausgesandt.

Das ungewisse Schicksal der Frau Granjon.

London, 28. Dezember. Das Mysterium des Verschwindens des Flugzeuges von Frau Granjon ist nach Newporter Berichten noch erhöht worden durch die Entdeckung, daß die von Freitag nacht stammende Mitteilung, wonach irgend etwas mit dem Dorn nicht in Ordnung ist, nicht am Freitag nacht, sondern erst am Sonntag nacht aufgefunden wurde. Die Mitteilung kam außerdem nicht von einem kleinen, sondern von einem größeren Sender, der nur zu handhaben ist, wenn der Motor an Bord des Flugzeuges im Gange ist.

Der Korrespondent des Daily Express berichtet im Gegenfatz zu der übrigen Presse, daß von der drahtlosen Station von Neufundland Signale des Flugzeuges der Frau Granjon aufgefunden wurden; wonach von dem Flugzeug um Angabe des augenblicklichen Ortes des Flugzeuges gebeten wurde.

Zwei Meter hoher Schnee in Rußland

Wie aus Moskau gemeldet wird, wüten seit einigen Tagen in den mittleren und östlichen Gouvernements des europäischen Rußland heftige Schneestürme. Der Schnee liegt stellenweise zwei Meter hoch. Zahlreiche Eisenbahnlinien sind vollständig verschüttet. Zwischen Orlom und Tula blieben 8 Züge im Schnee stecken. Die Eisenbahnverbindung zwischen Kazan-Penza, sowie Symbirsk-Penza ist vollständig unterbrochen. Insgesamt sind 30 Züge auf den verschiedenen Eisenbahnlinien stecken geblieben. Die Reisenden sollen sehr unter Lebensmittelmangel und Kälte leiden.

Zinkentvärder gezahlten Sonderzuschläge. In den genannten Orten im Innern Deutschlands beträgt der Sonderzuschlag nur noch zwei Prozent für Beschädigte und Hinterbliebene, dagegen wird im besetzten Gebiet und in den Randgebieten in den Orten, für die bisher fünfzehn Prozent örtlicher Sonderzuschlag bestand, künftig den Hinterbliebenen ein solcher von zehn Prozent, den Beschädigten von sechs Prozent zu den Versorgungsgebühren (auch der Zusatzrenten) gezahlt. Für Orte, in denen bisher ein örtlicher Sonderzuschlag von zehn Prozent für die Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen gezahlt wurde, beträgt dieser künftig fünf Prozent bei den Hinterbliebenen, zwei Prozent bei den Beschädigten. Rentenempfänger in den Orten, in denen bisher fünfzehn Prozent und zehn Prozent örtlicher Sonderzuschlag gezahlt wurden, erhalten im Jahre 1928 eine Abfindung. Diese beträgt die Hälfte der für September 1927 ohne örtlichen Sonderzuschlag bestehenden Rente und, soweit Zusatzrente gezahlt wurde, die Hälfte der für September 1927 bezogenen Zusatzrente. Die Hälfte dieser Abfindung kommt im Januar 1929 an die gleichen Empfänger zur Auszahlung.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 28. Dez. Auftrieb: 25 Ochsen, 117 Bullen, 108 Kalben und Kühe, 16 Färsen, 136 Kälber, 196 Schafe, 2526 Schweine, zusammen 3724 Schlachttiere. Ueberständler: 5 Kinder, davon 4 Ochsen, 1 Zulle, außerdem 2 Kälber, 6 Schafe, 163 Schweine. Geschäftsgang: Alles langsam.

Preis: Ochsen wegen des geringen Auftriebes keine amtliche Preisnotierung.

Bullen: 1. 56—60, 100, 2. 50—65, 95, 3. 45—49, 90, 4. —. **Kalben und Kühe:** 1. 47—50, 88, 2. 40—44, 88, 3. 30 bis 34, 71, 4. 22—26, 63.

Färsen: 1. 57—60, 101, 2. 48—53, 97.

Kälber: 1. —, 2. 76—80, 126, 3. 68—73, 118, 4. 55—65, 109, 5. —.

Schafe: 1. —, 2. 58—62, 120, 3. 48—56, 116, 4. 40—46, 113, 5. —.

Schweine: 1. 60—62, 78, 2. 58—60, 76, 3. 54—56, 73, 4. 52—53, 72, 5. und 6. —, 7. 52—56, 72. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nächstern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspesen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Schminde verbietet religiöse Weihnachtsfeiern.

Der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Dr. Schminde hat als Stadtmedizinalrat von Neu-Köln verfügt, daß die in den städtischen Krankenhäusern veranstalteten Weihnachtsfeiern keinen religiösen Charakter tragen dürfen. Dieser neue Akt religiöser Unzulässigkeit, der übrigens auch gegen die Reichsverfassung verstößt, die jedem deutschen Staatsbürger das Recht freier Religionsübung gewährleistet, schließt sich würdig dem von Schminde vor kurzem erlassenen Verbote des Tischgebetes der Krankenschwestern an. Von besonderen Leistungen Schminde auf medizinischem Gebiete hat man bisher noch nichts gehört.

Auch ein Dresdner kommunistischer Stadtrat verbietet die Weihnachtsfeier.

Den Dr. N. wird geschrieben: „Wie jedes Jahr üblich, sollte auch in diesem Jahr am 18. Dezember im Städtischen Rentnerheim Niederlöbzig eine Weihnachtsfeier abgehalten werden. Unter brennenden Lichterbäumen fröhliches Beisammensein der alten Leute, gehoben durch Gesang und freiwillige Vorträge. Gegen 4 Uhr nachmittags erscheint unangemeldet der kommunistische Stadtrat F. Lewinsohn, im bürgerlichen Beruf Schriftleiter, geht von Tür zu Tür der Rentner und präsentiert eine Liste, auf welcher in Maschinenschrift steht: „Wünschen Sie eine religiöse Weihnachtsfeier, oder nicht?“ Auf die von den alten Leuten öfters gestellte Frage, was unter „religiöser“ Feier zu verstehen sei, verwies er wiederum auf die Liste, es stünde ja da. In der Meinung, daß darunter die Abwesenheit eines Geistlichen und eine Predigt zu verstehen sei, schrieben die meisten „nein“. Auf der Liste standen nur 26 „nein“ und 14 „ja“. Der Herr Stadtrat ging nunmehr mit dieser Liste zur Heimleiterin und verbot kurzerhand nicht die „religiöse“ Weihnachtsfeier, sondern die Weihnachtsfeier überhaupt. Mit berechtigter Empörung lehnte die christlich gesinnte Schwester dies ab und sagte ihm, daß die Feier trotzdem stattfinden werde, und so ist es auch geschehen! Mit der Erklärung, daß die meisten in völliger Unkenntnis das „Nein“ gegeben hatten und nur 5 auf „Nein“ beharrten, richteten am anderen Tag die Rentner eine Schrift an den Oberbürgermeister. Wir brauchen also unsere Blide nicht nach dem kommunistischen Neulöbzig mit Stadtrat Schminde zu richten, wir haben es auch hier.“

Die größte Jugendherberge Deutschlands, die sich innerhalb einer Großstadt befindet, wird die neue der Stadt Köln sein. Sie wird Anfang nächsten Jahres dem Verkehr übergeben werden. Sie wird in Bezug auf Lage,

Gebäude, hygienische Einrichtungen und Ausstattung eine muster-gültige Großstadtyugendherberge sein. Es ist dem persönlichen Verdienst des Oberbürgermeisters Dr. Wenaauer zu verdanken, daß hier ein Mustertyp geschaffen wurde. Die neue Jugendherberge enthält zunächst etwa 550 Betten mit Zugfederbetten und Alpengrasmattdecken. Bei den Vorkanflügen ist mit einer Ueber-nachtsziffer von 30 000 jährlich gerechnet worden.

Unfittliche und ungeschliche „Anstellungs“-Verträge.

Wirtschaftliche Schädigung der Provisionsreisenden und Vertreter. Leipzig. Auf die Notlage der Provisionsreisenden und Vertreter macht eine Eingabe aufmerksam, die die Reichsvereinigung der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten an die deutschen Industrie- und Handelskammern gerichtet hat. Die Eingabe weist darauf hin, daß mit Versprechungen großer Verdienste und Verdienstmöglichkeiten, die vielfach von vornherein den Stempel der Unwahrheit an sich tragen, Provisionsreisende und Vertreter gesucht werden und sich genug Leute finden, die in ihrer Notlage jede Stellung annehmen. Immer mehr Firmen versuchen, durch Provisionsreisende und Vertreter möglichst riskante Aufträge hereinzubekommen. Während der Geschäftsjahre Umsatz erziele, opfern die Reisende seine letzten Barmittel und nütze Garderobe und Schuhwerk ab. Besonders schädlich die Eingabe die ungeschlichen und unfittlichen Verträge, die den Bewerbern um Provisionsreisenden- und Vertreterstellen vorgelegt werden. Sie fordert von den deutschen Industrie- und Handelskammern unter Hinweis auf den von den Abgeordneten Koch-Weber, Schneider-Berlin und Genossen eingebrachten Antrag wegen Aenderung des § 59 H.G.B. die Mithilfe bei der Bekämpfung der Notlage der Provisionsreisenden und Vertreter. Die Kammern sollen vor Verträgen mit ungeschlichen Bestimmungen warnen und ihren Abschluß soweit als möglich verhindern.

Aus der Geschäftswelt.

Die Angst vor der frischen Luft scheint vielen Menschen angeboren zu sein. Sobald der Wind etwas stärker weht, wagen sie sich nicht mehr aus dem Hause. „Man könnte ja den Husten kriegen!“ Wer jedoch „Kaiser's Brust-Caramellen“ (mit den drei Tannen) stets bei sich führt und während des Aufenthalts im Freien ein paar davon im Munde zergehen läßt, ist gegen Husten und andere Erkältungskrankheiten gesichert. Dies gilt für Erwachsene wie für Kinder. „Kaiser's Brust-Caramellen“ schmecken und bekommen gut und sind in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Aus der Tschechoslowakei.

Wettlauf rasender Pferde mit der Eisenbahn.

In der Nähe von Tyrnau spielte sich vor einigen Tagen auf der Eisenbahnstrecke Tyrnau-Selpöcz ein gräßlicher Unglücksfall ab, dem ein Landwirt und sein Sohn fast zum Opfer gefallen wären. Der in der Ortschaft Stesankow wohnhafte Landwirt Ferdinand Dobrowolsky befand sich mit zwei jungen Pferden und einem Wagen auf der Fahrt nach Tyrnau, als er eine Landstraße, die neben den Eisenbahnschienen läuft, zu passieren hatte. Plötzlich nahte aus der Richtung von Selpöcz ein Personenzug, worauf die Pferde scheu wurden und die Landstraße entlang jagten. Es spielte sich nun ein fürchterlicher Wettlauf zwischen den Pferden und dem vorbeifahrenden Eisenbahnzug ab, der damit endete, daß die scheu gewordenen Pferde, die Dobrowolsky außerhande war zu meistern, in den fahrenden Zug rannten, als dieser den Straßenübergang passierte. Im nächsten Augenblick entstand ein fürchterlicher Knäuel, so daß sich den Passagieren des Zuges ein entsetzlicher Anblick darbot. Der Landwirt rettete sich mit seinem Sohne im letzten Augenblick dadurch, daß sie beide aus dem Wagen sprangen. Sie zogen sich mehrere Verletzungen zu. Die Pferde verendeten beide auf der Stelle, der Wagen wurde zertrümmert, so daß der Schaden des Landwirtes mehr als 7000 Kronen beträgt.

Selbstmordversuch.

Warnsdorf. Am Heiligen Abend durchschnitt in Köhrs-dorf die 25jährige Glasmachersfrau Broshaska nach einer Auseinandersetzung mit ihrem Manne sich und ihrem 4jährigen Kinde die Schlagader. Es war rasch ein Arzt zur Stelle, der die beiden noch vor dem Verbluten rettete.

Frecher Raubüberfall.

Warnsdorf. Ein frecher Raubüberfall wurde am Christ-abend auf die in Cunnersdorf b. Zwidau i. B. wohnende Wirwe Sitte verübt. Während einer kurzen Abwesenheit ihrer 25jährigen Tochter, drang ein Strolch in das Haus ein und schlug die Witwe mit einer Hade nieder. Den Körper der Bewußtlosen schleppte der Unbekannte in den Keller. Während er die Wofnung nach Geld durchsuchte, lehrte die Tochter heim. Der Täter flüchtete in den nahen Wald. Die schwerverletzte Frau wurde ins Krankenhaus nach Deutsch-Gabel überführt, wo sie noch immer bewußtlos darniederliegt.

Ämtlicher Teil.
Hundesperre.

Die mit Bekanntmachung vom 5. Mai 1927 (Säch-sische Elbzeitung Nr. 108 vom 10. 4. 1927) und 28. Mai 1927, 11. und 25. Juni, 4. August und 1. Oktober 1927 verhängte Hundesperre wird mit Wirkung vom 1. Januar 1928 an aufgehoben, soweit dies nicht für einzelne Orte des Bezirkes bereits geschehen. — VI S. 48.

Pirna, den 24. Dezember 1927.

Die Amtshauptmannschaft.

Die Stadträte zu Pirna, Sebnitz, Neustadt i. Sa., Königstein und Bad Schandau.

Nichtamtlicher Teil.

BV-Nral 33 ↘
Benzol 38 ↘

TANKANLAGE

Maschinen- u. Auto-Öle und -Fette vom Faß und in Kanistern, nur la Qualitäten

MIETAUTO

Gummi- u. Ersatzteile, kleine Sparherde, eigenes Fabrikat
Zu allen einschlägigen Neuanfertigungen und Reparaturen empfiehlt sich
Schlosserei, Auto- und Maschinen-Werkstatt, Autogen-Schweißerei von
Woldemar Borsche
Fernspr. 148 / Bad Schandau, Elbstr. 64

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren, Uhrmacher, Sprechapparate, Bad Schandau Platten, optische Artik.

Verlobungskarten

erhalten Sie in jeder Ausführung in der Buch- und Kunstdruckerei der Sächsischen Elbzeitung
Bad Schandau

Bäckerlehrling

wird Ostern 1928 angenommen
Bäckermeister Steglich
Altenhof

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorzeigen der Quittungskarte

Kauf Uhr und Schmuck bei
Meyer
ein, dann wirst Du stets zufrieden sein!
Dresden,
Wettlinerstr. 12 (Tivoli).
Trauring-Schmiede



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen.“

Sie sehen, wie dieser Mann der harten Arbeit auch bei Schneetreiben zufrieden und froh ist, denn seine Gesundheit ist ohne Störung, seit er sich vor Erkältungen schützt mit diesen köstlich schmeckenden Hustenbonbons. Jeder Husten, jedes Kratzen im Hals verschwindet innerhalb wenigen Tagen schon bei solortiger Anwendung von **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den „3 Tannen“, diesem seit 35 Jahren bewährten und köstlich schmeckenden Husten-Präparat. Scheuen Sie nicht die Kosten, die gering sind gemessen an der gefährlichen Auswirkung vernachlässigter Erkältungen. Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg. Zu haben: Adler-Apotheke, Flora-Drogerie Max Kayser, Markt-Drogerie Otto Böhme, in Wendischfährre bei Adolf Meier, Drogerie und wo Plakate sichtbar

Spanischen Rotwein

tiefdunkel und kräftig vorzögl. z. Punsch u. Bowle Liter M. 1.60 empfiehlt

Curt Martin

Bei Rheuma, Gicht, Ischias

Nervenreiz, Herenschuß und Zahnschmerz, bei Schmerzen in den Füßen und Schwere in den Beinen
Franz Schaal's Fichtennadeläther
seit 70 Jahren glänzend bewährt. Verlangen Sie in all. Apotheken u. Drogerien ausdrücklich: **Franz Schaal's Fichtennadeläther** in Flaschen zu 1.50, 2.50 u. 4.— M.
Hauptdepot: **Flora-Drogerie, Max Kayser, Bad Schandau**

Neujahrs-Glückwunschkarten

liefert
in geschmackvoller Ausführung und neuen Mustern

die
Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Keine Ketlame, sondern die

beweisen es, daß seit dem 1. Weihnachtsfeiertage an die altbekannte Gaststätte **Schloßkeller, Dresden-N.,** Schloßstraße, unter neuer Bewirtung das Beste aus Küche und Keller bietet.
Im Schloßkeller finden alle, ob einheimisch oder fremd, gemüthlichen Aufenthalt
Familie **Hugo Gröger**

Neujahrswunsch! Neuanfertigung

sowie Rep. u. Aenderungen für Herren-Garderobe zu mäßig. Preisen übernimmt
Maßschneiderei Georg Richter
Krippen 55, b. d. Schule

Wein- und Speisefarten

liefert schnellstens
die Buchdruckerei Sächsischen Elbzeitung

Nähmaschinen

Fahräder
Wringmaschinen und Ersatzteile
Reparaturen fachgemäß
Wirtschafts-Artikel und diverse Geschenke
Ernst Buttrich
Schlossermeister
Wendischfährre

Die Hygiene der Milch liegt in der Gewinnung!



STEHT UNTER STÄNDIGER STALLKONTROLLE.

Hungersnot in Schantung.

Vier Millionen Menschen nahe am Verhungern. M. L. B. meldet aus Peking: Europäer in Schantung be- tätigen die Meldung der Gesellschaften zur Vinderung der Hungersnot, daß vier Millionen der Bevölkerung nahe am Ver- hungern sind.

Schwerer Sturm auf dem Schwarzen Meer.

Aus Sebastopol wird gemeldet, daß auf dem Schwarzen Meer ein heftiger Sturm tobte. Sämtliche russischen Schwarzmeerhäfen sind gesperrt.

Riesenunterschlagung eines Belgrader Beamten.

Belgrad. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich am Dienstag der Beamte des Innenministeriums Stepišić wegen Veruntreuung von 1 644 000 Dinar zu verantworten.

Morgan Präsident der amerikanischen Stahlkorporation.

Wie aus Newyork gemeldet wird, berichtet das Hearst Blatt Newyork American, daß sich Morgan endgültig zur Uebernahme des Vorstzes der amerikanischen Stahlkorporation bereit erklärt habe.

Ein südtiroler Satiriker verhaftet.

In Innichen bei Bozen wurde der Satiriker Baumgarten verhaftet, weil in seiner Kirche ein in deutscher Sprache abge- fertigtes und an die Bevölkerung Südtirols gerichtetes Manifest angeschlagen war.

Eine Freizone für die Tschechoslowakei in Wien.

Prag, 27. Dezember. Wie die Prager Presse meldet, sind die Verhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich über die Errichtung einer tschechoslowakischen Handelsfreizone in Wien mit Erfolg beendet worden.

Die Denkschrift zur sächsischen Verwaltungsreform

(Fortsetzung und Schluß)

Der Grundsatz: Wenige, aber gute und dann auch gutbezahlte Beamte muß auch für die Verwaltungsreform leitend sein.

Da die Zahl der Beamten vom Arbeitsstod abhängt, ist es auch von wesentlichem Einfluß, daß sich die Regierungen und Par- lamente hinsichtlich des Erlasses neuer Gesetze und Verordnungen größtmögliche Beschränkung auferlegen und sich weit mehr, als dies bisher geschehen, die Auswirkung der neuen Vorschriften auf den öffentlichen Verwaltungsapparat und die Finanzen der zur Durchführung verpflichteten Stellen klar vor Augen halten.

Eine größere Uebersichtlichkeit des Verwaltungsapparates ist auch wegen des Publikums geboten, das auf diesen Apparat an- gewiesen ist. Sie läßt sich ohne Beeinträchtigung der Staats- interessen durch eine Vereinfachung des vertikalen und horizon- talen Behördenaufbaues erreichen.

Vertikaler Behördenaufbau: a) Die Verwaltung gehört grund- sätzlich in die untere Instanz. Die Ober- und Mittelbehörden sind daher durch weitgehende Dezentralisierung möglichst von Ver- waltungsgeschäften zu befreien. Die Zahl der unteren Verwal- tungsbehörden ist zu verringern. b) Auf die Beibehaltung von Mittelbehörden kann nicht verzichtet werden, doch ist ihre Zahl zu verringern. c) Die Zahl der Ministerien und Ministerialreferate ist zu verringern.

Horizontaler Behördenaufbau: a) Die zahlreichen, jetzt neben den Amts- und Kreishauptmannschaften selbständig nebenein- ander bestehenden Spezial-Staatsverwaltungsstellen erster und zweiter Instanz sind in die Amts- und Kreishauptmannschaften einzugliedern oder ihnen wenigstens büro- und lassenmäßig anzu- gliedern. b) Jeder Dualismus ist zu beseitigen. Das Rückgrat des staatlichen Behördenaufbaues müssen wieder die Behörden der Allgemeinen Staatsverwaltung, die Amts- und Kreishaupt- mannschaften, werden. Bei diesen muß die Staatsverwaltung unterer und mittlerer Instanz möglichst zusammengefaßt werden.

Ueber die Ministerien wird in der Denkschrift gesagt: Die Zahl der Ministerien ist nach dem Kriege dadurch, daß das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und das Wirtschaftsministerium vom Ministerium des Innern abgetrennt wurden, von 5 auf 7 erhöht worden, eine Maßnahme, die für die ersten Jahre nach dem Kriege berechtigt war, jetzt aber, wo die Verhältnisse wieder ruhiger geworden sind, nicht aufrechterhalten zu werden braucht. Durchaus falsch ist die Einstellung, der man heutzutage öfters be- gegnet, in den einzelnen Ministerien Interessensvertretungen be- stimmter Volkstreu zu erblicken und die Auflösung eines Ministeriums als Beeinträchtigung der Interessen dieser Volks- treue anzusehen. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium wird aufzulösen sein. Aber auch auf die Beibehaltung eines besonderen Wirtschaftsministeriums wird verzichtet werden können. Unter starker Verminderung der jetzt weitgehend spezialisierten Referate werden die Arbeits- und Wirtschaftssachen, wie dies früher der Fall war, in einer besonderen Abteilung des Ministeriums des Innern zusammenzufassen und die Wohlfahrtsachen der 2. Ab- teilung des Ministeriums des Innern zuzuwenden sein. Eine weitere Ersparnis ließe sich an sich dadurch erzielen, daß der Ministerpräsident außer dem Ministerium der Auswärtigen An- gelegenheiten ein weiteres Ministerium übernehme. Die Minister- rien sind von den Geschäften der laufenden Verwaltung tunlichst

freizuhalten. Deren Erledigung ist, soweit nicht besondere Gründe entgegenstehen, der unteren Instanz überlassen. Die Rechnungs- ämter bei den Ministerien und der Staatspolizeiverwaltung sind aufzulösen.

Die Denkschrift geht dann im einzelnen auf die Verteilung der Arbeiten auf die einzelnen Ministerien ein. U. a. wird die Auf- gabe der Sächsischen Staatszeitung gefordert. Außer der Ein- zziehung einer Reihe von Amtsgerichten kommt ferner die Auf- hebung des Landgerichts Freiberg in Betracht. Weiter wird eine Zusammenlegung und Schließung einzelner Gefangenanstalten erwogen. Das Stenographische Landesamt kann als selbständige Dienststelle entbehrt werden; es ist dem Landtagsbüro zu ver- schmelzen. Der Betrieb eines Krankenhauses, wie des Kranken- stiftes Zwickau, ist nicht eine Aufgabe des Staates, sondern der Gemeinden und der Gemeindeverbände. Die Staatspolizei- verwaltung ist aufzulösen. Ihre Geschäfte sind möglichst auf die einzelnen Polizeibehörden zu dezentralisieren. Die Unterhaltung der Landeserziehungsanstalt Bräunsdorf ist seit dem Inkraft- treten des Wohlfahrtswegegesetzes keine staatliche Aufgabe mehr. Die Staatsbauhofschulen Zittau und Plauen sind aufzulösen. Auf- zulösen sind ferner die Straßen- und Wasserbauämter, sowie die Landbauämter; die Verwaltung ist in die Amtshauptmannschaft einzugliedern.

Ueber die Büroreform wird gesagt, daß man sich mit Rücksicht auf die Vielgestaltigkeit der Einrichtungen und Verhältnisse bei den einzelnen Dienststellen vor allzu weitgehender Spezialisierung der Anordnungen hüten und der Sachkenntnis und Initiative des Behördenvorstandes und des Büroleiters entsprechenden Spiel- raum lassen müsse. Es muß vermieden werden, daß höherwertige und teurere Kräfte untergeordnete Arbeiten zu verrichten haben. Im Interesse der Arbeitsfreudigkeit sind die Beamten zu selbst- ständiger verantwortungsvoller Tätigkeit heranzuziehen. Zu rein mechanischen Arbeiten Beamte zu verwenden, ist unwirtschaftlich. Das Registranten- und Aktenwesen ist möglichst einfach und über- sichtlich zu gestalten. Bei der Erledigung der einzelnen Geschäfte sind alle Weitläufigkeiten und Umständlichkeiten zu vermeiden. Der Verkehr mit anderen Dienststellen und Dritten hat sich so einfach und kurz wie irgend möglich zu vollziehen. Zum Schluß heißt es: Der Erfolg der Verwaltungsreform hängt letzten Endes davon ab, daß sie von der verständnisvollen Mitarbeit der Be- amten getragen wird. So gewiß aber die Forderung berech- tigt ist, die öffentliche Verwaltung zu vereinfachen und zu ver- billigen, so entschieden jede Maßnahme durchzuführen ist, die diesem Ziele dient, so offen muß ausgesprochen werden, daß trotz aller Verwaltungsreform die Staatswirtschaft nicht gesunden kann, wenn der Geist der Sparamkeit nicht auch die politischen Einschließungen der Parlamente bestimmt und der alte finanz- wirtschaftliche Grundsatz: „Keine Ausgabe ohne Deckung“ nicht wieder unbedingte Geltung erlangt.

Große Unterschlagungen.

Bülow. Der Postagent Rossß aus Schwarz-Damerlow, der neben der Postkasse noch zwei größere Kassen zu verwalten hatte, ist wegen Unterschlagungen dem Gerichtsgefängnis in Stolz zugeführt worden. Die Höhe der Unterschlagungen wird mit 28 000 Mark beziffert.

Der grosse Karner ROMAN v. WOLFGANG MARKEN



Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister in Verdau (Sa.)

(46. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Donell schwieg zu des Kommandanten Worten, dann sagte er zustimmend. „Ich habe, als ich Sie warnte, an diese Gefahr ge- dacht. Ich werde auch Bellock aufmerksam machen und ihn bitten, daß Herr Karner in Newcastle an Land genommen wird.“

„Siehe atmete auf. „Dafür will ich Ihnen danken, Donell!“ Dann ließ der Kommandant die beiden Flieger zu sich bitten. Wedders trat liebenswürdig und heiter wie immer ein, er zeigte bei Donells Vorstellung keinerlei Ueberraschung. Anders Willegran. Seine Miene verfinsterte sich, als er Donell sah, und verzog sich dann zur Grimasse.

Donell aber war im ersten Augenblick überrascht, dann lächelte er verbindlich und verbeugte sich leicht vor Willegran. „So sehen wir uns doch einmal wieder, Mister Jostly! Warum nennen Sie sich jetzt Willegran? Sie brauchen sich doch vor mir, mit dem Sie schon öfter die Waffen getreuzt haben, nicht zu verstecken.“

Die beiden Amerikaner waren blaß geworden. Willegran biß sich auf die Lippen und schwieg. „Ich habe Ihnen eine angenehme Nachricht mitzuteilen!“ fuhr Donell grausam lächelnd fort. „Die englische Regierung bittet Sie, mit mir zusammen die „Queen Elisabeth“ zu verlassen. Sollte aber Ihr Flugzeug startbereit sein, dann steht auch einer Wetterfahrt nichts im Wege.“

Die Flieger zogen sich stumm zurück. „Wir sind die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, lachte Donell grimmig auf. „Siehst du, der Jostly!“

„Wer ist der Mann?“ fragte der Kommandant erregt. „Jostly ist der Geheimagent der amerikanischen Regierung. Er ist gewissermaßen das für Amerika, was ich für England bin.“

Donell verließ nach zwei Stunden die „Queen Elisabeth“ wieder, nicht ohne vorher die Abfahrt der Amerikaner beige- wohnen.

Leutnant Horley hatte recht gehabt, die „Milligan“ war intakt. Mühelos erhob sie sich nach kurzem Start und flog in der Richtung nach Frankreich davon.

Als auch das Torpedoboot „M 135“ dem Gefichtsfeld ent- schwand war, begab sich der Kommandant zu Karner und sagte ihm, daß er das Deck wieder betreten könne.

Er habe Befehl erhalten, den Hafen Newcastle anzulaufen und werde ihn, sobald die englische Küste in Sicht sei, bitten, die Kajüte wieder aufzusuchen.

„Und die Amerikaner?“

„Haben ihre Reise fortgesetzt!“

Da lächelte Karner sein. Der Kommandant aber bemerkte es nicht, denn er sah zur Seite.

Hallenbachs Telegramm an die Brüder Michailoff, aus dem hervorging, daß Karner wahrscheinlich an Bord der „Queen Elisabeth“ sei, traf an dem Tage ein, da Bellocks Chauffeur

Wladimir mitteilte, daß er jetzt einige Tage mit Lord Bellock verweile.

Auf die gleichgültig gestellte Frage, wohin denn die Reise gehe, sagte der Chauffeur, daß er es nicht wisse, wenn er aber recht errate, nach Newcastle.

Wladimir wußte genug. Noch am gleichen Tag reiste er mit Maximilian, vier Stunden vor Bellock, nach Newcastle mit einem schnellen Roll Royce- Wagen.

Es galt nun, festzustellen, wo Bellock abstieg. Diese Aufgabe löste Maximilian noch am gleichen Abend.

Lord Bellock wohnte unter dem Namen Mr. Witte im Hotel „Excellior“, wo er ein Wohn- und ein Schlafzimmer inne hatte. Die Brüder hatten eine lange Besprechung miteinander. Und sie kamen zu einem wagehalsigen Entschluß.

Die „Queen Elisabeth“ lag in Newcastle vor Anker. „Ich werde Sie nun bald verlassen, mein lieber Ball“, sagte Karner zu dem jungen Leutnant, mit dem er eine Partie Schach gespielt hatte.

„Ich hoffe, daß Sie bald wieder frei sind und mit meinem Vaterland zu einer Verständigung kommen.“

„Das . . . mein lieber Ball, liegt sehr ferne. Sind wir eigentlich in Newcastle?“

„Ja!“ beistete sich der Leutnant zu jagen. „Wir liegen im Hafen vor Anker.“

Karner stand auf und sah durch das Bullauge. „Schade, daß das Bullauge so klein ist, Mister Ball. Man kann fast nichts erkennen. Ein Kreuzer liegt nicht weit von uns, wenn ich recht sehe.“

„Jawohl, Herr Karner. Es ist der japanische Kreuzer „Toto“. Nicht weit liegt der „Baro Haki“. Sie sind auf einem Freundschaftsbesuch.“

„Freundschaftsbesuch? Lieber Ball, ich habe das Gefühl, als ob die englisch-japanische Freundschaft eine sehr einseitige Inter- essengemeinschaft darstellte.“

„Das kann wohl sein!“ jagte der junge Leutnant verlegen, denn er verstand Karner nicht.

„Ich vermute, daß ich heute Besuch erhalte.“

„Ich weiß es nicht, Herr Karner.“

„Gewiß doch, Ball. Sagen Sie, ist nicht der Kommandant nach Newcastle hinübergefahren? Er ist doch sicher zu einer Be- sprechung an Land. Ich muß das nämlich wissen, mein lieber Ball. Ich möchte nämlich heute Ihrer Gastfreundschaft ein Ende bereiten. Ich liege Ihnen schon zu lange auf der Tasche.“

Der Leutnant lachte und ging auf den leichtsten Ton ein. „Wie wollen Sie denn von uns fortkommen? Es würde mich sehr interessieren.“

„Sehr einfach! Durch das Bullauge. Es ist nicht groß, aber ich werde sicher hindurchkommen.“

Ball lachte belustigt auf und sah Karner mit seinen guten Augen an.

„Es würde Ihnen nichts nützen, Herr Karner. Wir würden es sofort bemerken. In zwei Minuten hätten wir sie wieder an Bord, falls Sie nicht den Tod im Wasser vorziehen. Auch den würden Sie schwer finden. Wir haben doppelte Wachen an Bord.“

„Da muß ich mir freilich etwas anderes ausdenken.“

Beide lachten auf, und dann fragte Ball artig: „Wollen wir noch eine Partie Schach spielen?“

„Ich danke! Ich bin etwas abgespant. Vielleicht lassen Sie mich jetzt allein.“

Gehorjam erhob sich Ball und verließ die Kajüte. Draußen stieß er auf seinen Kameraden, den Fährtich Smith.

„Wie ist die Stimmung, Ball?“

„Bei Herrn Karner? O, immer alright! Ich staune über seine gute Laune, Smith.“

„Ich nicht weniger! Aber sag, was soll das noch werden?“

Ball zuckte die Achseln. „Das ist nicht unsere Sache.“

Am gleichen Nachmittag geschah das furchtbare Unglück in den Karnerwerken.

Es war nachmittags um vier Uhr. Die Ablösung der Zunder war erst vor einer Viertelstunde erfolgt.

Da setzte plötzlich das Läutewerk ein. Schriß und langgezogenes gelte es durch Halle V.

Ein heftiger Schreden bemächtigte sich der Arbeiterschaft. Sie zog sich fluchtartig an den Eingang der Halle zurück und startete nach der eisernen Tür der Erzeugungsabteilung.

Die Tür wurde heftig aufgerissen. Ein Zunder stürzte heraus.

Die anderen folgten, brachen nach wenigen Schritten zusam- men und schrien auf in den Lauten ihrer Heimat.

Noch nie war die Kraft, die in der Sekunde des Deffnens aus der Erzeugungsabteilung strömte, so stark gewesen wie heute. Die Arbeiter, die sich schon daran gewöhnt hatten, empfanden ein furchtbares Gefühl des Schwindels.

Bestürzt blickten sie dann auf die Zunder, hinter denen sich die Türen der Erzeugungsabteilung wieder geschlossen hatte. Sie rannten zu ihnen und halfen sie aufrichten.

Was war geschehen?

Wertmeister Carl wurde von dem Zunder Karfawari bald über den Hausen gerissen, der als letzter die Erzeugungsabteilung verließ.

Carl sah, daß die Zunder verstört waren, Angst prägte sich auf ihre braunen Gesichter.

„Was ist?“ schrie Carl einen der Zunder an. Der antwortete ihm unter heftigem Gestikulieren. Aber der Wertmeister verstand ihn nicht.

Eine seltsame Angst ergriff Carl, er fühlte mit einem Male, daß die furchtbare Kraft wieder zu wirken begann. Sie begann ihm die Kräfte zu lähmen.

Er sah, wie die Zunder und die anderen Arbeiter zu taumeln begannen. Einer der Zunder deutete mit der Hand nach dem Aus- gang der Halle.

„Fort! Hinaus! Rettet Euch!“ las Carl von des Zunders Lippen.

Und eine Panik ohnegleichen ergriff alle. Sie taumelten hin- aus. Etwas Unheimliches, Furchtbares gewann Macht über sie. Carl sah nach dem Schalthobel. Er wollte ihn herunterreißen. Doch da packte ihn der Zunder, riß ihn zurück und schrie ihn an in den unverständlichen Lauten seiner Heimat.

Entsetzliche Angst war in seinem Antlitz. Fort! Fort! Er war der letzte, der draußen vor der Halle zusammenbrach. (Fortsetzung folgt.)

„Sechs schwere Jahre“.

Noch stehen wir all dem Geschehen, das zum Weltkrieg führte, viel zu nahe, brennen die Wunden, die er uns schlug, noch allzu sehr, als daß wir vergessen könnten, daß Männer es waren, die die Geschichte machten, und wir diesen Männern vergeben könnten, auf deren Schultern weltgeschichtlich die Verantwortung für all das Furchtbare liegt. Und zwei Männer sind es, deren Namen verknüpft bleiben mit dem unmittelbaren Ausbruch des Krieges, zwei Männer, die mit fast spielerischer, aber um so frevelhafter Hand die Latine zum Rollen brachten. Eschomlinow ist es gewesen, der russische Kriegsminister, und Esafonow, Russlands Außenminister im Jahre des Unheils 1914.

Weide — sprach hier schon das Weltgericht? — ist er fern der Heimat. Eschomlinow hatte in Deutschland eine Heimstätte gefunden, einsam und in Not ist er gestorben. Neut ist auch der andere vor einen höheren



Esafonow.

Nichter gerufen worden; aus Nizza kam die Kunde von seinem Tode. Ebenso wie Eschomlinow hat er versucht, in Erinnerungen seine Taten zu erklären, kaum zu recht fertigen. „Sechs schwere Jahre“ nennt er dieses Buch, weil er von 1910 bis 1916 die russische Außenpolitik lenkte.

Lenke? Gewiß, denn der „Selbstherrscher aller Reußen“, Nikolaus II., war ja ein viel zu schwacher Mann, als daß er die Fäden drinnen und draußen in den weichen Händen hätte halten können. Oder war Esafonow nur Werkzeug von Stärkeren? Des Panlawismus, hinter dem in dem die Großfürstenpartei, vor allem der russische Votschafter in Paris, Tschowkowski, gestanden hat? Ist's wirklich ein „Verdienst“ des jetzt Verstorbenen, daß die große Krise nicht schon 1912 zum Ausbruch kam, als der Balkan-Krieg wie ein Fanal aufbrannte? Kaum, denn man war noch nicht „fertig“ in Rußland. Das war man erst zwei Jahre später, wie der Kollege Esafonows, der Kriegsminister, es im April 1914 verkündete. Unter Tschowkowski hat er sich die außenpolitischen Sporen verdient und dieser Mann blieb ihm Herr und Meister. Vielleicht mag Esafonow gewußt und erkannt haben, wohin der Strom trieb, aber er war zu schwach, dagegen zu schwimmen, ihn abzulenken, selbst wenn er es gewollt hätte. Aber er ist es gewesen — in seinen „Erinnerungen“ schildert er diese dramatische Szene —, der den Zaren zum Kriegentschluß bestimmte. Er ganz allein. Er war es der den Befehl des Zaren, die russische Armee zu mobilisieren — und das war der Kriegentschluß, das wußten beide —, dem Generalstab zu übermitteln hatte, weil die Zentralmächte eine Kapitulation forderten, die „Rußland dem Zaren niemals verzeihen“ werde. Er hat dem Zaren die allgemeine Mobilmachung empfohlen als einzigen Ausweg, als es tatsächlich aber noch eine ganze Reihe von anderen Wegen gab, die Katastrophe zu vermeiden. Dunkel, geheimnisvoll sind die Wege russischer Politik und russischer Politiker und unaufgeklärt ist noch immer wozu oder durch wen Esafonow im Juli 1916 gestürzt wurde. Es war ja alles gescheitert, die deutschen Truppen standen tief im „heiligen Rußland“ und im Westen waren die Anstrengungen der Entente ebenso gescheitert wie der Versuch, durch Eroberung Konstantinopels dem bedrängten Rußland zu Hilfe zu kommen. Hatte Rasputin seine Hand im Spiel, weil er den Nachfolger, Stürmer für deutschfreundlicher hielt? Der Gestürzte, durchaus Vertrauensmann der Entente, sollte als russischer Votschafter nach London gehen, aber es kam nicht mehr dazu. Die Revolution vertrieb ihn. Von Paris aus versuchte er noch, den Kampf der antibolschewistischen Heere zu unterstützen. Auch dies scheiterte. Fast vergessen ist er jetzt gestorben; nur die Kunde von seinem Tode läßt noch einmal die Erinnerung an all das Furchtbare erstehen, das sich an den Namen dieses Mannes knüpft.

Joffes Brief an Trozki.

Veröffentlichung in Paris. Gleich mit der Todesnachricht des früheren Sowjetführers Joffe, des früheren Votschafters in Berlin, der sich beim Ausschluß Trozki's aus der kommunistischen Partei Rußlands erhob, wurde bekannt, daß Joffe vor seinem Tode einen Brief an Trozki geschrieben habe. Der Brief soll nicht an seine Adresse gelangt, sondern von der Sowjetpolizei beschlagnahmt worden sein. Trozki wird sein angeblicher Inhalt jetzt in Paris veröffentlicht. In dem Brief erklärt Joffe, wegen seiner Krankheit und hauptsächlich wegen seiner Kaltstellung aus dem Leben scheiden zu wollen. Die Wahlarbeit gegen die Opposition, der auch er angehörte, sei so weit gegangen, daß ihm ärztliche Hilfe und Medikamente auf Staatskosten verweigert worden seien. Er selbst habe nicht die nötigen Mittel, um sich zur Pflege ins Ausland zu begeben. Er zöge es daher vor, aus dem Leben zu scheiden. Sein Tod sei als Protest zu betrachten. Zum Schluß wirft Joffe Trozki vor, zu oft im Interesse einer Verständigung einem Kompromiß zugestimmt zu haben, obwohl er, Trozki, immer Recht gehabt habe, was selbst Lenin zugegeben habe. Er, Joffe, sei überzeugt, daß Trozki erneut zur Macht gelangen werde.

Verordnung des Reichspräsidenten über Amtstitel.

Zu dem Inkrafttreten des Besoldungsgesetzes bestimmt der Reichspräsident in einer Verordnung, daß Reichsbeamte, deren bisherige Amtsbezeichnung in dem neuen Besoldungsgesetz nicht vorgesehen ist, ihre bisherige Amtsbezeichnung in und außer Dienst weiterführen dürfen. In Zweifelsfällen entscheidet die oberste Reichsbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister.

Ein gefährlicher Weihnachtsmann.

Überfall auf eine Bankfirma. Der Schulterraum eines Bankinstituts in Lincoln (im Staate Nebraska) wurde am Heiligabend der Schauplatz eines mit beispielloser Frechheit durchgeführten Raubüberfalls. In dem Raume waren etwa hundert Personen anwesend. Plötzlich erschien zur allgemeinen freudigen Überraschung ein als Weihnachtsmann Verkleideter, anscheinend ein Angestellter der Bank, in dessen Taschen man allerlei Spielzeug bemerkte. Die Kunden brachten dem „Weihnachtsmann“ eine begeisterte Ovation und vor allem die Kinder drängten sich um den weißbärtigen freundlichen Herrn. Plötzlich zog dieser

aus der Tasche und rief nun zum allgemeinen Entsetzen: „Hände hoch!“ Entsetzt wich die Menge zurück und, unterstützt von vier Komplizen, machte sich der Weihnachtsmann daran, seine Opfer mit aller Ruhe auszuplündern.

Unbemerkt von den Banditen war es aber einer Frau gelungen, durch eine Seitentür zu entkommen und die Polizei zu benachrichtigen, die mit 20 Beamten wenige Minuten später in dem Klassenraum erschien. Einer der Beamten gab einen Schuß auf einen der Banditen ab, der tot zusammenbrach. Darauf suchten die anderen Verbrecher das Weite, indem sie rechts und links Faustschläge erteilten und blindlings um sich schossen. In der allgemeinen Verwirrung gelang es ihnen, in einem bereitstehenden Auto zu entkommen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Dezember. * Börsenbericht. Tendenz: Befestigt. Nach der mehrstägigen Unterbrechung des Börsengeschäfts durch die Weihnachtstage war das Geschäft ruhig. Die freundliche Stimmung konnte sich jedoch erhalten, so daß die Tendenz unter Bevorzugung von Montanaktien, Elektrowerten und S. G. Farbenindustrie günstig war. Tagesgeld stellte sich auf 5,50 bis 7,75 Prozent, für erste Firmen auf 5 Prozent und darunter. Im Gegenfug zu der flüssigen Veranlagung des Tagesgeldmarktes, die mit der Ultimovorbereitung zusammenhängt, blieb die Lage für Termingelder angespannt. Im weiteren Verlauf der Börse wurde die Haltung nach geringen Schwankungen wieder freundlich. Mannesmann, die stärkere Beachtung fanden, wurden noch durch unbestätigte Dividendenschätzungen von 9-10 Prozent angetrieben. Farben schlossen mit 275 1/2 Prozent. * Devisenbörse. Dollar 4,17-4,18; engl. Pfund 20,40-20,44; holl. Gulden 168,91-169,25; Danz. 81,57 bis 81,73; franz. Frank 16,44-16,48; Schweiz. 80,72 bis 80,88; Belg. 58,44-58,56; Italien 22,05-22,09; Schwed. Krone 112,86-113,08; dän. 112,07-112,22; norweg. 111,19 bis 111,41; tschech. 12,38-12,40; österr. Schilling 59,06 bis 59,18; poln. Loty (nicht amtlich) 46,87-47,12; Argentinien 1,785-1,789; Spanien 69,98-70,12.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 27. Dez. Das Geschäft zeigte den Charakter des dritten Feiertags. Von auswärtis lagen neue Marktdepeschen nicht vor. Die Maisangebote waren billiger, doch übte dies auf den Getreidemarkt keinen Einfluß aus, da hier das Material verhältnismäßig knapp ist und neue Zufuhr nur durch Waggontransport herangezogen werden kann. Aus den Provinzen war geschäftlich wenig zu hören. Für Brotgetreide fehlte es an größeren Offerten, doch bestand auch hier dafür wenig Nachfrage. Von Getreide bleiben die Anstellungen von Industrie- und Futtergerste reichlich, begannen hier aber ihrem Interesse. Gute Brauergerste ist wenig im Markt. Hafer mäßig offeriert und ruhig, seine Sorten werden hoch gehalten. Weizen blieb weiter durchaus still. Im Lieferungsgeschäft war die Tendenz für Weizen laufenden Monats eher fester, Frühjahr leicht abgeschwächt. Roggen war von den Abgebern per Dezember höher gehalten und für Deckungsbedürfnis auch bezahlt, sonst ruhig.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	27. 12.	28. 12.	27. 12.	28. 12.
Weiz., märt pommerch.	233-236	233-236	Weizl. f. Brl.	15,0
Wog., märt pommerch.	235-238	235-238	Wogl. f. Brl.	15,0
Wog., märt wstprouß.	—	—	Wags	345-350
Wog., märt wstprouß.	220-265	220-265	Leinfaat	—
Futtergerste	201-211	201-211	Witt.-Erbsen	51-57
Futtergerste	—	—	Bl. Speiseerb.	32-35
Wog., märt wstprouß.	—	—	Futtererbsen	21-22
Weizenmehl p 100 kg fr. Wn. br. inf.	30,7-34,0	30,7-34,0	Welschfiser	20-21
Sack (feinst. Mrt. u. No.)	—	—	Widerbohnen	20-21
Woggenmehl p 100 kg fr. Berlin br. inf.	31,5-34,0	31,5-34,0	Widen	21-24
Sack	—	—	Lupin., blau	14,0-14,7
			Lupin., gelbe	15,7-16,1
			Seradella	—
			Wasserdicken	19,7-19,8
			Leintuchen	22,4-22,6
			Trodenfischl	12,2-12,4
			Soba-Schrot	21,2-21,8
			Torfml. 30/7	21,2-21,8
			Kartoffelfeld	24,0-24,2

* Butterpreise. 1. Qualität 170 Mark, 2. Qualität 159 Mark, abfallende Sorten 145 Mark. Tendenz: Ruhig.

Tages-Chronik.

Wieder drei Fischer in der Ostsee ertrunken. Auf der Höhe von Brüsterort ereignete sich ein schweres Unglück. Vier Fischer aus Klein-Kuhren, die mit einem Motorboot zum Nachfang ausgefahren waren, liefen bei Brüsterort auf das Wrack eines Kohlendampfers auf, so daß das Motorboot manövrierunfähig wurde. Drei Mann der Besatzung ertranken, während der vierte auf Hilferufe gerettet werden konnte.

Vergewissungslila im Harz. Bei der Berginspektion Biennburg sind zwei Arbeiter dadurch verunglückt, daß sie am Schluß der Schicht nach dem Schienen noch einmal in die Sprengstoffgasse hineingingen. Der eine ist nach dem Einatmen der Sprenggase von der Fahrt gestürzt und seinen Verletzungen erlegen. Der andere ist noch mehrstündiger Sauerstoffbehandlung gerettet worden.

Opyerium der Arbeitslosen. Die beiden thüringischen Gemeinden Wasserrod und Hinterrod brauchen dringend eine Friedhofskapelle, konnten sie aber nicht bauen, weil sie kein Geld haben. Jetzt haben sich die Arbeitslosen beider Orte erhoben, die Kapelle unentgeltlich zu bauen.

Ein furchtbares Familiendrama. Am Goldenen Sonntag war der Münchener Rechtsanwalt Geiß wegen Herausgabe falschen Geldes von der Polizei festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht worden. Am ersten Feiertag früh wurde der Inhaftierte, durch Hyantali vergiftet, in seiner Zelle tot aufgefunden. Die 48jährige Ehefrau des Verstorbenen hat darauf mit ihren beiden Töchtern im Alter von 22 und 23 Jahren in ihrer Wohnung Veronal genommen. Die jüngere Tochter kämpft noch mit dem Tode, während ihre Mutter und ihre Schwester gleich gestorben waren. Inwieweit der Rechtsanwalt an den Geldfälschungen beteiligt ist, steht noch nicht fest. Jedoch wurden 2200 Mark falsches Geld bei ihm gefunden.

Wissenschaft und Leben

Leipzig Belle 357,1. — Dresden Belle 275,2.

Donnerstag, 29. Dezember.

16.30-18.00: Leipziger Rundfunk. * 18.05-18.20: Aufwertungsgrundstunf. * 18.20-18.30: Stenerrundstunf. * 18.30 bis 18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00-19.30: Der Grund und Boden, sein Recht, seine Bedeutung und seine Verflechtung. Ober-Reg.-Rat. Dr. Ruch, Dresden; Modernes Bodenrecht. * 19.30-20.00: Porzellan. Max Ad. Pfeiffer, Generaldirekt. der Porzellanmanufaktur Meissen; Die Entwicklung der deutschen Porzellanindustrie und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung. * 20.00: Wettervorausage, Schneeverichte und Zeitangabe. * 20.15: Die Familie Strauß. Einleitender u. verbindender Text: Karl Bluman. Dresdener Funkstelle. * 22.00: Rundpranger * 22.30: Funkstelle.

Berlin Belle 484 und ab 20.30 Belle 1250.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 15.30: Herrn. Kafad: Der Büchermarkt. * 16.00: Dr. W. Martin: Die deutsche alpine Taurusexpedition. * 16.30: Das Leben und Dichten eines Bergesenen. (Aug. Friedr. Ernst Langbein, 1757 bis 1835.) Vortrag u. Rezitat. von C. M. Köhn. * 17.00-18.00: Konzert. Mitwirk.: Albert Harzer (Flöte), Alice Schäffer-Kuznikow (Sopran), Mini Joseph-Pfaff um Willi Jäger (Fagel). — Anschließend: Werbenachrichten. — Danach: Unterhaltungsmusik des Quintetts Nico Duica. * 19.05: Reichsbahnoberrat Dr. Hans A. Martens: Unfallverhütung — eine Volkswirtschaftliche Aufgabe. * 19.30: Ob.-Jna. Siegrt. Hartmann: Technischer Rückblick auf das Jahr 1927. * 19.55: Dr. Friedr. Luther: Das Seelenleben des Jugendlichen. (Praktische Fragen d. Jugendkunde.) * 20.30: Theodor Fontane. (Zum Geburtstag am 30. Dezember.) Hans Mühlhofer (Rezitat.). — Danach: „Glaube.“ Tragikomödie in einem Akt von Herward Mahen. * 22.30-0.30: Transmusik.

Königs wusterhausen Belle 1250.

14.20-14.45: Kinderstunde. Reisen und Abenteuer. Meine Waffeljagden im Sudan. * 14.45-15.00: Das Abendessen im Kreise von Freunden. * 15.00-15.30: Silvesterfreuden. * 15.35-15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 15.45-15.55: Kochanweisungen und Speisefolgen. * 16.00-16.30: Erziehungsberatung. * 16.30-17.00: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. * 17.00-18.00: Nachmittagskonzert, Berlin. * 18.00-18.30: Deutsche Musikpflege im Baltikum. * 18.30-18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 18.55-19.20: Die Praxis des Holzverkaufswesens unter Berücksichtigung der Privatwohnungen. * 19.20-19.45: Das Landshaft. Volkslied. * 20.00: Operettenbilderbogen. Max Steiner-Kaiser. * 22.00: Pressenachrichten. * 22.30-0.30: Tanzmusik.

Stettin Belle 236,2: Gejamtes Berliner Programm.

Drei Franziskanerpaten von chinesischen Käufern gefangen. Nach Nachrichten, die beim Bischof von Parma, dem Gründer des Franziskanermissionsinstituts, eingelaufen sind, wurden drei Franziskanerpaten in China von Käufern gefangen genommen, für die diese ein hohes Lösegeld verlangen. Es sind unbegründlich die nötigen Anweisungen gegeben worden, um die Missionare aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Wirtendiebstahl eines reichen Mannes. Ein schlecht gekleideter Mensch stahl in Paris drei Birnen von der Auslage eines großen Lebensmittelgeschäfts. Bei der Verhaftung nach der Verhaftung förderte der Kommissar ungefähr ein Duzend Tresorschlüssel sowie englische Pfundnoten, rumänische Lei, Gulden, Mark, Befeten, schwedische Kronen, das Ganze ungefähr im Werte von 140 000 Frank, hervor. Der Verhaftete gab an, daß es sich um seine Ersparnisse handele. Man fragt sich, wie ein Mann mit solchem Vermögen in der Tasche drei Birnen stehlen konnte!

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Das Opfer eines Raubmordes wurde eine 67jährige Rentempfangerin in Besehorst bei Gesehad.

Paris. Infolge plötzlicher Dammsehung entgleiste bei Alcyras (Arrou. Le Buu) ein Güterzug. Der Lokomotivführer wurde getötet, der Heizer und ein Mechaniker wurden schwer verletzt.

Newport. Die Zahl der Todesopfer infolge Genusses schlechten Alkohols hat sich im Newport auf vierzehn erhöht.

Paris. Der französische Dampfer „Suheng“ ist in der Nähe von Tschang von Piraten angegriffen worden. Das Schiff wurde vollkommen ausgeplündert und zahlreiche Passagiere wurden getötet oder verwundet.

Steuerkalender für Januar 1928.

Von Gustav Rimm, Reutlin.

- Januar: Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Lantienen, Vorschüsse, Abschlagszahlungen usw., ferner der vom 1. bis 15. Dezember 1927 einbehaltenen Beträge, soweit sie nicht schon am 20. Dezember abzuführen waren, also, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überschritten haben. Keine Schonfrist. Gleichzeitig ist der Finanzkasse vorgeschrieben, die monatliche Bescheinigung (Muster 2) über die im Dezember einbehaltenen Steuerabzüge einzufenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1928 bis zu drei Arbeitnehmer beschäftigten, bleiben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt ist anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das stets auf dem laufenden zu halten ist. Der steuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauschalbetrag für Werbungskosten und Sonderleistungen entfallen.
- Januar: 1. Umsatzsteueranmeldungen und Umsatzsteuervorauszahlungen für das letzte Vierteljahr (Vierteljahreszahler) und derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlasses vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfrist bis zum 15. Januar. Nichtbuchführende Landwirte haben fünf Zwölfstel der nach den Nichtzahlen errechneten Jahresumsatzsteuer zu zahlen. 2. Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommensteuer und Körperschaftsteuer aller Steuerpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptsächlich aus der Land- und Forstwirtschaft stammen. Dagegen müssen Vorauszahlungen geleistet werden von Einkünften aus Miete und Pacht, dem Wert der Nutzung der eigenen Wohnung oder Einnahmen aus Grundrenten und grundstückähnlichen Berechtigungen. 3. Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für Dezember 1927 (Monatszahler) und pro viertes Quartal 1927 (Vierteljahreszahler) nebst Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Fällen Finanzamt.
- Januar: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Januar 1928 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Lantienen, Vorschüsse, Abschlagszahlungen usw., jedoch nur dann, wenn diese für die sämtlichen in einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen. Übersteigen sie diesen Betrag nicht, so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erst am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfrist.

Unterhaltung und Wissen

Wiedersehen in Worpsswede.

Skizze von Ludwig Bäte.

Ganz zufällig war Karl Lüders, wie er nachher erzählte, nach Worpsswede gekommen. Kürzlich aus seiner verlorenen Moorbesiedlung in die Nähe des Malerdorfs versetzt, fehlte eine Kleinigkeit bei der Neueinrichtung, die er in dem doch schon ein wenig städtisch beeinflussten Orte zu finden glaubte. Hier war er Wilhelm Serbener begegnet, den er seit der Abgangsprüfung vom Lehrerseminar nicht mehr gesehen hatte und den er lange gefallener wähte. Wenigstens meinte er, das vor Jahren gehört zu haben.

Er erkannte ihn gleich an der eigentümlichen Art, wie er den schmalen Oberkörper beim Gehen vorwärts beugte. Sofort kam ihm der Name aus Jugendtagen auf die Lippen. Der Freund blieb anfangs verwundert stehen, bis plötzlich das Licht des Erkennens sich entzündete und immer stärker zu strahlen anfing. Ein fester Händedruck überbrückte ungezählte Ereignisse und Schicksale, und mit einem seltsamen Schauer umschloß Karl Lüders die Rechte, die er seit dem letzten Prüfungstage nicht mehr in der seinen gehabt hatte. Wie ein Schlüssel schien sie ihm, das eiserne Tor ersten Erlebense zu öffnen, tote aus hart verschlossenen Gräften aufstehen zu lassen. Mit leichter Rührung bemerkte er bei seinem Freunde, wie sich schon graues Haar in die volle Braunfarbe des Hauptes mischte.

Sie gingen, anfangs noch ein wenig fremd, durch den Ort, sahen in eine der zahlreichen Ausstellungen, hielten beiläufig vor einem schweren Bauernhaus, einer schönen Baumgruppe, einem frischen, gelbblonden Kinde, traten in den Friedhof ein und streckten sich dann in die Heide am Abhang des Wehbergs, die endlose Ebene unter den Frühen. Jede Befangenheit fiel; die Freunde lebten wieder im Vergangenen und wußten sich ungezählter Einzelheiten zu erinnern. Nur leise schlug der Krieg, schlugen die späteren Ereignisse dünne, rasch verlebende Wellen in das Gespräch; das Geheimnis erster Gemeinsamkeit leuchtete mystisch aus dem Dunkel.

„War nicht alles wie der Strom, der dort am Horizont zieht?“ meinte Karl Lüders nachdenklich. „So fern und doch da? Ich glaube dich tot! Dennoch warst du oft bei mir, und als ich dich wiederfand, war es mir so natürlich, als ob jetzt Sonne hervorbrechen und das weite Wasser uns ganz nahe rüden würde.“

„Vielleicht sind die frühesten Bindungen dauernd“, entgegnete Wilhelm Serbener. „Sie können ab, doch niemals zerbrechen. Auch im Jüngling bleibt alles Erste. Weil eben alles noch Herz ist, das kein Verstand später ganz ausschütten kann. Jünglinge liegen stets die Wurzeln offen, bereit, alles Strömende bewegt in sich aufzunehmen.“

Kein Laut kam auf. Die Stille stand. Nur fern, über die graudunklen Nischen des Moors hinweg wuchsen blasse zöllige Blüten hoch und jung an, das feste Blau des Himmels aufzulockern. Ein Torfsegel schnitt mit seinem strengen Dreieck hinein und sank dann wieder in die unermessliche, singende Tiefe. Sie lagen, den Kopf auf die Arme gestützt, in der verblühenden Heide, und manchmal wehten die Birken knisternde Blätter über sie hin.

„Wohin sind die anderen gegangen?“ fragte Karl Lüders. Namen wurden wach, die Fremde des Kriegsfeldes breitete sich, Amt und Beruf traten hervor. Der Scherz, der sich um manches Erlebnis hoch, wollte nicht zünden. Alles schien ausgegangen in die Erhabenheit der Ebene und die Größe der Stunde, in der sich zwei Seelen wie scheue Tauben nach langem Fluge begegneten. Das Wort verstummte immer mehr. Nur noch die Erde, die sich immer bestimmter in den gewaltigen Himmel schob, sprach.

Sie lagen nebeneinander und wandten die Eimer aus dem Brunnen des Gewesenen. Dann sank der Abend hernieder. Der Gesichtskreis verstummte. Groß hob sich ein gelber, karandiger Mond aus den Niefen und glühte phantastisch durch die schnell wachsenden Nebel der Niederung.

„Ist es nicht wie ein Märchen?“ beugte sich Karl Lüders zu dem Freunde, der zögernd aufgestanden war.

„Jedes Leben ist Märchen“, antwortete dieser. „Wir haben den Anfang erlebt und stehen mitten darin. Vielleicht ist das Ende wie der Beginn, seltsam und nur noch Herz. Die Wurzeln, die Stein und Erde vergraben, werden einst wieder offen liegen, bereit, letzte Ströme aufzunehmen.“

Die große Harse der Räume klang. Der Mond breitete sein Licht aus.

Die „Zwölf Nächte“.

Von Friedrich Lindner.

Wenn bei unseren germanischen Vorfahren die noch spärlich angebauten Feldfrüchte geerntet, die Borratskammern durch Jagdbeute gefüllt, Acker- und Hausgeräte instand gesetzt und geborgen waren, wenn die Frauen die Winterleinung fertig gestellt, die Männer alle Schäden an Haus, Stall und Zaun ausgebessert hatten, dann begann mit der Winter Sonnenwende, eingeleitet durch das Fastest, eine Ruhezeit, die Zeit der „Zwölf Nächte“. Keinerlei Arbeit durfte währenddessen getan werden, sie galt allein dem Gedenken der Verstorbenen und der Verehrung der Götter durch Opfer, die jenen an ihren Lieblingsplätzen in Wald und Flur, diesen in Kreuzwegen dargebracht wurden. Am Abend und in der Nacht zog Wotan mit dem wilden Heer durch das Land und sah nach, ob überall dem Arbeitsverbot Folge geleistet wurde; wo das zutraf, segnete er Felder und Wiesen und verlieh den Wäldern Wildreichtum. Oft begleitete ihn die segenspendende Frigga, auch Perchta genannt. Sie prüfte die Hauswirtschaft, vor allem die Spinnstuben und bestrafte die Mägde, die ihren Koden nicht abgesponnen hatten. Auch andere Überirdische trieben in diesen Nächten ihr Wesen, und es war möglich, ihnen die Geheimnisse der Zukunft abzuloden.

Als das Christentum bei den Deutschen Eingang fand, verlor die Zeit der Zwölf Nächte nichts von ihrer Bedeutung. Sie dauert allgemein von Weihnachten bis zum Dreikönigstag, Wotan wurde zum wilden Jäger, zum schwarzen Ritter des Thüringer Waldes. Segenspendend und Zukunfts kündend brauste er im Sturm dahin; je heftiger es stürmte, um so fruchtbarer wurde das kommende Jahr. Frigga wandelte sich zur Frau Holle, der rührigen Hausfrau. Im Harz verlieh Prinzessin Ilse ihre Felsenburg und warnte die Menschen, die keinen Frieden halten wollten. Zahlreich sind die überkommenen Gebräuche der Zukunftsdeutung, und es ist kein Wunder, daß vornehmlich die Frage nach dem Lebensgeschick und dem das Leben des Landmannes weitgehend bestimmenden Wetter gestellt wurde. Wenn ein Mädchen zu Mitternacht an den Hühnerstall klopfte und ein Hahnenschrei ihr antwortete, so stellte sich im kommenden Jahre ein Freier ein. Die hinter den Rücken geworfene Apfelschale, die ohne abzureifen von einem ganzen Apfel geschält sein mußte, zeigte im Anfangsbuchstaben den Namen des Zukünftigen. Ein Schuh konnte zur Ermittlung des Hochzeitstages einer Braut dienen. Das Wetter erforschte man, indem man eine Zwiebel nach der Zahl der Monate zwölfmal teilte und die Stücke mit Salz bestreute; die Teile, welche naß wurden, kündeten Regenmonate. In anderen Gegenden leisteten Aufschalen, die man mit Salz oder Mehl füllte, denselben Dienst.

Es läßt sich denken, daß auch Hexen- und Wunderglauben für die zwölf Nächte Bedeutung gewannen. Noch heute vermeiden es im Hannoverischen die Hausfrauen, in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr zu waschen, weil sonst im kommenden Jahr ein Todesfall in der Familie zu erwarten ist. Denn die bösen Geister, die in dieser Zeit die Luft bevölkern, werden durch die aufgehängte Wäsche in ihrer Bewegungsfreiheit beschränkt und nehmen dafür Rache. Es liegt nahe, diesen Brauch mit dem Verbot jeder Arbeit, wie es für die Zwölf Nächte bei den Germanen bestand, in Zusammenhang zu bringen. Glücksuchern und Schatzgräbern winkt erhöhte Aussicht auf Erfüllung ihrer Wünsche; anderen gelingt es, sich unsichtbar zu machen.

Andererseits wirkte man früher mit kirchlichen Gebräuchen dem Unheil, das diese Zeit mit sich bringen sollte, entgegen. Man besprengte die Schwelken von Haus und Stall mit Weihwasser, verbrannte in den Räumen Weihrauch und

maute auf den oberen Lirpfeifen das C F M T B T, die Anfangsbuchstaben der kirchlichen Namen der heiligen drei Könige, deren Festtag die Zeit der Zwölf Nächte beschließt. So bestehen in mancherlei Wandelung und von kirchlichen Einflüssen stark berührt Jahrtausende alte Bräuche noch heute fort. Sie wurzeln in der gemütvollen Naturauffassung unserer germanischen Vorfahren und zeugen von dem tiefen Eindruck, den die Winterruhe der unter Eis und Schnee erstarrten Erde und die mit dem neuen Jahr neues Leben verheißungsvoll heraufführende Winterformwende auf die naturwachsenen Menschen ausübten.

Ein Prozeß um elf Millionen Dollar.

Das Oberste Gericht in St. Louis sah sich kürzlich vor eine der folgenschwersten zivilrechtlichen Entscheidungen in der Geschichte Nordamerikas gestellt. Als Parteien traten der Staat und eine Kleinbahn auf, die aber nur von den großen amerikanischen Gesellschaften vorgeschoben worden war. Der Streit drehte sich um die Frage, ob die Bahnen in ihren Vermögensaufstellungen Anlagen und rollendes Material mit dem Gesteinwert oder mit dem Preis einzuführen haben, den die Bauten heute kosten würden. Das Gericht entschied sich für die vom Staat vertretene Ansicht, daß die Bahnen ihr Vermögen nach dem ursprünglichen Gesteinwert zu bewerten haben. Die Entscheidung gilt laut Vereinbarung beider Parteien als Präzedenzfall für alle nordamerikanischen Bahngesellschaften und vermindert deren Gesamtvermögen auf dem Papier um nicht weniger als elf Milliarden Dollar (46,2 Milliarden Mark). Dieser Fall zeigt deutlich, daß die amerikanischen Großunternehmungen nicht unter Steuerüberlastung zu leiden haben, denn sonst würden sie nicht in ihren Bilanzen ihr Vermögen höher einschätzen, als es selbst dem Staat für richtig erscheint.

Welt und Wissen.

w. Ein neues Mischverfahren. Der Chemiker Dr. Schöll in Frankfurt a. M. hat eine Apparatur konstruiert, mit der auch größere Mengen Frischmilch bei völligem Luftabschluß mittels des Quarzbrünners der Bestrahlung durch ultraviolette Strahlen unterzogen werden können, so daß sie geruch- und geschmacklos bleiben, was bisher nicht möglich war. Mit solcher Milch wurden an der hiesigen Universitätskinderklinik ausgedehnte Versuche unternommen, die ergaben, daß sich die englische Krankheit in vier bis sechs Wochen heilen läßt. Der Vorzug dieser bis jetzt billigen Behandlungsart der Mischmilch gegenüber anderen Methoden liegt darin, daß sie auch zur Verhütung dieser Volkskrankheit in großem Maßstab geeignet und daher von elementarer Bedeutung ist.

Aphorismen.

Von Karl Osterwald.

Du hast dich vor dem Sturm gewandt, ihn über dich hinwegfegen lassen und meinst, du hättest ihn — „überstanden“.

Es gibt Irrtümer, die man nicht begehen darf, die man aber einmal begangen haben muß, weil nur durch sie der Weg zur Wahrheit führt.

Nie wird der wahre Glück kennen lernen, der nicht einmal das Glück aus tiefster Seele verachtete.

Nur erkämpfte Sittlichkeit ist wertvoll. Wie wäre diese möglich ohne Sünde!

Manche sind immer nur dann „stark“, wenn sie anderen helfen sollten.

Auf der Eidfährte.

Ein Jagdabenteuer in Sibirien.

Von B. W. v. Hornenburg.

Eine ganze Woche lang unternahmen wir am Baikalsee unsere Bluthütte aus Streifzüge. In unserer Hoffnung aber, auf Ringelrobber zu stoßen, sahen wir uns getauscht. Dafür gingen wir, von unserer Lotta aus mit dem Key fischend, prachtvolle Omule und eine große Salmonide, deren Namen ich nicht kenne, die aber an die Nelma, den weißen Lachs, erinnerte. Mit dem Angelzeug hatten wir dagegen höchst klägliche Erfolge.

Zu hungern brauchten wir ja deshalb nicht. Von Frutts her besaßen wir noch allerlei Konserven und Zwieback. Enten, Gänse, Virel- sowie Auerwild gab es genug, wie fast überall in Sibirien, bis weit in den hohen Norden hinauf. Vor allem Vorkühner finden sich vielerorts in solchen Mengen, daß man unwillkürlich an eine Schaar schilpender Spazierer erinnert wird. Daher kommt es, daß man den kleinen Hahn ebensowenig wie den Auerhahn zur seltenen und wertvollen Beute rechnet. Oft genug gilt er lediglich als Fleischlieferant, der fast stets zur Stelle ist, wenn man ihn braucht. Fleisch brauchten wir jetzt mehr als früher, denn wir hatten von einem Bauernjäger zwei Laika, sibirische Berberhund, gekauft, mit denen wir den Winter über im Gebirge ein paar Bärenlager auszuheben gedachten. Bären sollte es nur allzuviel hier geben.

Nun waren wir auf einer weiten Wanderung durchs Gebirge nach drei Tagen in das Quellgebiet der Lena gekommen, vielleicht achtzig Wjorst von unserem Hauptlager am Baikalsee entfernt. Hier hatten wir im Neuschnee die Fährte eines offensichtlich ganz kapitalen Elches gefunden. Wir wußten, daß allwinterlich einige Rudel Elche aus höher gelegenen Bergstümpfen zum Fliegen. Dieser Einzelgänger aber mußte ein alter Schaufler sein, der erst später zu einem Rudel stoßen würde.

Im Nu hatte uns ein wildes Jagdfieber gepackt. Den Elch, diesen wehrhaften Riesen der sibirischen Urwälder, den größten Recken der weißen Taiga und des schwarzen Urman, hatten wir bislang noch nicht vor die Büchse bekommen können. Jetzt sollte er uns nicht entgehen.

Es war schon zu spät, um die Verfolgung aufzunehmen. Es ging bereits gegen den späten Nachmittags. Der Himmel hing tief und schneearau über dem felsigen Tal, in dem die

junge Lena schäumend über die Gesteine stürzte, manchmal ihren Lauf hemmend, um dann wieder in reißenden Stromschnellen vorwärts zu schießen.

Wir bauten also unser leichtes Wanderzelt auf und schichteten ringsum den Schnee meterhoch über die Zeltwände, um das Zelt warm zu halten und uns vor dem Erfrieren zu schützen.

Bald stammte aus trockenem, harzigem Lärchenholz unser Feuer auf, der Kochkessel wurde darüber gehängt und Semjon Pawlowitschs Künsten die Zurichtung unserer Abendsuppe überlassen.

Imquill und ich unternahmen indessen eine kleine Streife mit den Hunden, um die Umgebung kennen zu lernen, denn der Mensch weiß nie, mit welchen Zufällen er zu rechnen hat. Die Schneewolken senkten sich immer tiefer. Es fing an zu schneien, erst in feinen, winzigen Körnchen, dann in großen, dichten Floden.

Wir zogen die Kragen der Schuhas enger um den Hals, marschierten eine Weile längs des Flusses, bis der undurchdringliche Wald sich an dessen Ufer drängte.

Unsere Laika zerrten ungeduldig an den Riemen. Die Fährte des Schauflers zog einige hundert Meter längs des Ufers hin und bog dann in die Taiga ein. Sollten wir folgen?

Wir konnten uns bei dem immer dichter fallenden Schnee in dem gänzlich unbekannten Gelände leicht verirren, und dann hätten wir unsere eigene Spur nicht mehr zurückgefunden. Imquill schlug vor, am Flusse zu bleiben, der für den Rückweg der sicherste Wegweiser war. Der Schnee riefelte lautlos. Links von uns plätscherte und schwachte die Lena. Im Weidicht und Schilf tummelten sich Hunderte von Enten. Plötzlich wurden die Hunde unruhig. Wir koppelten sie los. Sollte der Elch einen Bogen geschlagen haben? Die Hunde jagten davon. Lautlos schritten wir weiter. Bald hörten wir die Hunde kurz laut geben. Es mußte dort etwas Besonderes geben.

Der dicht fallende Schnee gestattete keine weite Sicht. Endlich erkannten wir die Hunde. Auf der Lichtung in der Nähe des Waldrandes lag der Kadaver eines Rehes. Wir untersuchten kurz. Offenbar war es erst gestern von einem Bären gerissen und angeschritten worden, der sich in den nächsten Tagen zum Winterschlaf einschlagen mußte.

Wir konnten damit rechnen, daß der Bär heute nacht zum Uferplatz zurückkehren werde. Kaum aber vor einer Stunde. In dieser Zeit konnten wir noch die Hunde zu Semjon Pawlowitsch zurückführen, denn auf dem Ufer waren sie nicht zu gebrauchen. Wir hatten auch noch Zeit, schnell etwas

Warmes zu essen. Unser Pünger war zwar in der Aufregung vergessen, aber die warme Suppe tat uns auf dem kalten Ufer recht wohl.

Kaum eine Stunde später waren Imquill und ich zurück. Wir setzten uns getrennt rechts und links vom Ufer an. Der Schnee fiel immer noch, nun aber in feinen, rieselnden Flocken. Ein kaum merklicher Wind wehte uns von der Taiga entgegen.

Es begann zu dämmern. Aus der Ferne klang schwach das Heulen eines Wolfes. Eine Stunde verging.

Plötzlich vernahmen wir im Walde erregtes Vogelgepiepe und aufgeregtes Flattern: der Herr des Waldes nahte. Am Rande der Taiga erschien eine große, dunkle Gestalt: der Bär! Von einem Fichtenstamm teilweise gedeckt, blieb er stehen und hob windend den Kopf. Wir wagten kaum zu ... war es doch unmöglich, so einen sicheren Schuß anzubringen.

Warum kam die Bestie nicht näher? Hatte sie etwas stutzig gemacht?

Der Bär rührte sich nicht vom Fleck. Sein Körper schien langsam, wiegend, hin und her zu schwanen. Endlich, nach einer Minute, die nie vorüber zu gehen schien, tat er ein paar plumpe Sätze nach vorn.

Ich riß die Büchse hoch, zielte kurz zwischen die blinkenden Seher und riß durch. Der Bär warf sich zur Seite, einen Laut ausstößend, der wie „ach“ oder „och“ klang. Dann erhöhte er sich unerwartet unter wütendem Brüllen und tappte auf den Hinterbranten auf mich zu, die Unterklippe zurückgezogen, mit angelegten Gehören und blutrot leuchtenden Sehern.

Ich hatte eben repetiert und hob das Gewehr. Der Bär war kaum noch fünf Schritte von mir entfernt. Da krachte Imquills schwere Büchse. Ich glaubte den Einschlag der Kugel zu hören.

Wie vom Schläge gerührt, stürzte die Bestie nieder, streckte sich, schlug zuckend ein paar Mal mit den Branten und verendete ...

Am selben Abend noch schürften wir die prachtvolle Decke ab und schleppten das Wildbret unter Perroffs Mithilfe nach dem Zelt. Der Bär hatte etwa 400 Pfund gewogen, er war also ein ganz braver, mittlerer Bär.

So geht es oft in der Wildnis. Während der Mensch einem Ziele nachjagt, bietet sich unvorhergesehen ein anderes und wirft das schönste Programm über den Haufen. Den Schaufler aber gaben wir deshalb doch nicht auf.

Zahlreiche Auto- und Schiffsunfälle.

Mit dem Kraftwagen in einen Kanal.
Auf der Straße von Amsterdam nach dem Haag kam bei der Drifschiff Haffweg das Auto des Direktionsmitgliedes der Hollandsche Raaf- und Schokoladenfabrik, Dr. van Nierop, in dem sich außer dem Besitzer dessen Frau und beide Töchter befanden, ins Schleudern, fuhr in einer neben der Straße stehenden Kanal und verschwand sofort mit seinen Insassen im Wasser. Bei den Rettungsarbeiten wurde die jüngste Tochter lebend geborgen, während Dr. van Nierop, seine Ehefrau und die älteste Tochter nur als Leichen gelandet werden konnten.

Ebenso schrecklich war ein Autounfall in Amerika. Das Auto eines Kaufmanns aus Chicago stürzte auf absteigender Straße um und begrub den Autolenker, seine Frau und seine beiden Kinder unter den Trümmern. Der Motor des Autos explodierte. Alle vier Insassen konnten nur als verohrte Leichen geborgen werden.

Auf der Straße Sables-d'Ornonne-Tours wurde bei Chinon ein Automobil von einem Schnellzug erfasst. Von den fünf Insassen — eine vierköpfige Familie in Begleitung eines Freundes — wurden Mutter und Tochter sowie der Freund zermalmt. Der Vater blieb schwer verletzt liegen, während der Sohn so geistesgegenwärtig war, sich eng an die Gleise zu schmiegen, so daß der Zug über ihn hinwegging und er unverletzt blieb.

Etwa gleichzeitig ereigneten sich mehrere schwere Schiffsunfälle. Von den Sabau-Longo-Zuseln wird gemeldet, daß der englische Frachtdampfer „Clan McWilliam“ beim Aufnehmen von Kopaladung Feuer fing und vollständig zugrunde ging. Der Kapitän und der Chefingenieur kamen in den Fluten um.

Das französische Segelschiff „Marie Edouard“ wurde an der portugiesischen Küste auf ein Riff geworfen und ging unter. Sechs Matrosen ertranken.

Einem französischen Schleppdampfer ist es gelungen, den auf dem Kanal in Brand geratenen englischen Dampfer „Dolly Olette“, der schließlich led wurde, ins Schlepptau zu nehmen und bis vor den Hafen von Boulogne zu schleppen, wo beide Schiffe das Eintreten der Flut abwarteten, um in den Hafen einzulaufen. Die gesamte Besatzung des englischen Dampfers konnte gerettet werden. Die Mehrzahl ist in einem Rettungsboot in Verdun-sur-mer angekommen.

Die Schiffe „Marmara“ und „Sevindje“, die beide aus Seich Sefaine kamen, sind im Marmarameer zusammengestoßen. Die „Sevindje“ sank mit 20 Mann, während die „Marmara“ im Hafen von Istanbul einzelaufen ist.

Erdrutsch auf der Eisenbahnstrecke Paris—Marjeille.

Paris. Infolge des schlechten Wetters kam es zwischen Barre und Rongnac in Südfrankreich zu einem Erdrutsch, durch den die Eisenbahnverbindung Paris—Marjeille unterbrochen wurde. Die Lokomotive, der Gepäckwagen und der Speisewagen eines Zuges wurden beim Auffahren zertrümmert.

21 Weihnachtsunfälle in den bayrischen Bergen.

Bei der Bergwacht in München wurden in den Weihnachtstagen 21 Unfälle in den Bergen verzeichnet, meist Bein- und Knochenbrüche. Fünf zum Teil schwierige Abtransporte von Verunglückten mußten ausgeführt werden.

Sächsisches.

Aus dem Sächsischen Gesetzblatt.

Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 29 vom 23. Dezember enthält eine Verordnung über den Verkehr mit erlegtem Rot- und Rothwild; ferner Enteignungsverordnungen, die die Städte Annaberg und Plauen sowie die Aktiengesellschaft Sächsische Werke in Dresden betreffen; eine erste Änderung des Gesetzes über die Beförderung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Hebammen; eine Verordnung über Gefahrenschilder (Warnungstafeln für den Kraftfahrzeugverkehr) und über Verkehrschilder; ein zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Altersrenten für Kleinrentner; eine Ausführungsverordnung zum Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften; das Gesetz zur Änderung der Bezeichnungen „Gerichtsschreiber“, „Gerichtsschreiber“ und „Gerichtsdienner“.

Das Gemeinsame Ministerialblatt Nr. 17 vom 23. Dezember bringt Bekanntmachungen über die 24-Stunden-Zählung und über die Gefahrenschilder und Verkehrschilder, sowie über die Aktivvorschlüsse zur Gründung einer Heimstätte. In letztgenannter Bekanntmachung heißt es: In letzter Zeit haben dem Finanzministerium mehrfach Gesuche um Gewährung von Aktivvorschlüssen zur Gründung einer Heimstätte (sogen. Heimstättenvorschlüsse) zur Mitentscheidung vorgelegen, aus denen sich ergab, daß die Gesuchsteller den Bau ihrer Heimstätte im Angriff genommen hatten, ohne vorher die Finanzierungsfrage einwandfrei zu regeln, insbesondere ohne sich vorher vergewissert zu haben, ob ihnen ein Heimstättenvoranschlag bewilligt wird. Künftighin wird solchen Gesuchen grundsätzlich nicht mehr stattgegeben werden. Anträge auf Gewährung von Heimstättenvorschlüssen sind deshalb vor Inangriffnahme des Baues mit einem genauen Finanzierungsplan, einem verbindlichen Kostenschlag und einer Ertragsberechnung einzureichen.

Eisenbahn-Jubiläum. — 50 Jahre Glauchau—Gögnitz—Gera.

Am 1. Januar 1928 sind 50 Jahre verflossen, seitdem die heutige Reichseisenbahnstrecke Glauchau—Gögnitz—Gera in den Besitz des alten sächsischen Staates überging und eine Linie der früheren königlich-sächsischen Staatseisenbahnen wurde. Man hatte die Bahn zuerst als Verbindungsbahn zwischen Gögnitz und Gera durch eine Privatbahngesellschaft erbauen lassen. Die Gesamtlänge der Linie Gögnitz—Gera, die von einer Aktiengesellschaft lapitalisiert wurde, betrug 34,65 Kilometer, wovon 28,064 Kilometer auf herzoglich Altenburgischem und 6,496 Kilometer auf Neuherrlichem Gebiet lagen. Die Eröffnung der 12 Jahre lang als Privatbahn betriebenen Linie Gögnitz—Gera erfolgte am 28. Dezember 1865; die Übernahme in den Besitz des sächsischen Staates vollzog sich mit dem 1. Januar 1878. Diese Bahnlinie hieß im Glauchauer Volksmund lange Zeit nur „Die Salomonenbahn“, weil früher auf ihr mehrere Salonwagen regelmäßig in den Zügen liefen, meistens freilich leer, da sie in der Hauptsache nur von Direktionsmitgliedern oder Aktionären benutzt wurden, obwohl sie ursprünglich für die Mitglieder der verschiedenen Thüringischen Fürstentümer bestimmt gewesen waren, die freilich nur in seltenen Fällen von der Bahn-direktion wiederholt angebotenen Vergünstigung einer Freifahrt in diesen Salonwagen Gebrauch machten.

Autobus-Winterverkehr und Kraftwagen-Schneepflüge.

Die großen Schneemassen stellen besonders hohe Anforderungen an alle Verkehrsmittel. Am meisten wird darunter der Verkehr betroffen, der sich auf der Landstraße abspielt. Der letzte starke

Schneefall brachte Störungen bei der Eisenbahn, beim Telephon und Telegraph, aber nur verhältnismäßig geringe Störungen beim Ueberland-Omnibusverkehr. Bis auf wenige Ausnahmen, sind die in Sachsen verkehrenden Omnibusse der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. — Staatliche Kraftwagenverwaltung — fahrplanmäßig gelaufen und konnten zum weitaus größten Teil den Fahrplan auch pünktlich einhalten.

Um den Hindernissen, die der Schnee dem Autobus bereitet, zu begegnen, hat die Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. einen modernen Automobil-Schneepflug beschafft, der mit einer Geschwindigkeit von 15—20 Kilometer die Schneemassen von den Landstraßen beseitigt. Kürzlich wurden Versuche mit diesem Schneepflug auf der Eilinie Dresden—Ripsdorf—Zinnwald, vornehmlich zwischen Ripsdorf und Zinnwald, durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Versuche ermutigen schon jetzt dazu, für die nächsten Winter noch eine größere Anzahl dieser Automobil-Schneepflüge zu beschaffen, so daß der staatliche Omnibusverkehr auf den Landstraßen auch in künftigen Wintern mit derselben Zuverlässigkeit durchgeführt werden wird wie im Sommer. Das private Fuhrgewerbe und jeder Automobilbesitzer werden von dem ununterbrochenen Freihalten der Straßen bei stärkstem Schneefall Vorteile ziehen.

8. Sächsische Landwirtschaftliche Woche.

Die Vorarbeiten für die von der Landwirtschaftskammer veranstaltete Grüne Woche vom 23. bis 27. Januar 1928 in Dresden sind beendet. Namhafte Vertreter der Wissenschaft sind für interessante Vorträge gewonnen worden, die manche Anregung und Aufklärung über brennende Zeit- und Streitfragen versprechen.

Wie schon in den vergangenen Jahren, tagt auch gelegentlich der diesjährigen „Grünen Woche“ der Sächsische Landbund mit seiner Hauptversammlung, in der u. a. Landrat H. Lind, M. d. R., zu einem Vortrag über „Bauernnot-Vollkorn“ das Wort ergreifen wird. Auch die mit der Landwirtschaftskammer in unmittelbarer organischer Zusammenhänge stehenden Vereine und Verbände halten in diesen Tagen ihre Versammlung ab, gelegentlich derer sich hervorragende Vertreter der entsprechenden Wirtschaftsgebiete zu Vorträgen über ihre weitgehenden Erfahrungen bereit erklärt haben, um sie der praktischen Landwirtschaft zugänglich zu machen.



Neujahrs-Glückwünsch-Anzeigen

für die Silbester-Nummer werden baldigst erbeten!

Verlag der Sächsischen Elbzeitung



Schwedische Ehrung für deutsche Offiziere.

Botsdam. In den Weihnachtstagen wurde an dem Denkmahl des 1. Garderegiments zu Fuß ein Lorbeerkranz mit den schwedischen Farben und folgender Aufschrift auf der Schleiße niedergelegt: „Den im Weltkrieg gefallenen Deutschen von einem schwedischen Offizier“

Ein rücksichtsloser Chauffeur.

Neusalz (Oder). An der Stadtgrenze Neusalz-Alttschau überfuhr ein Personauto eine 47jährige Arbeiterfrau und ihren 14 Jahre alten Sohn. Die Frau, die einen schweren Schädelbruch und einen Bruch des Oberschenkels erlitt, starb kurz nach ihrer Entlieferung in das Krankenhaus. Auch bei dem Sohn, der ebenfalls einen Schädelbruch erlitt, besteht Lebensgefahr. Nach polizeilicher Feststellung trifft den Autoführer, der in rasendem Tempo und ohne Signal gefahren ist, das volle Verschulden.

Tod einer Hundertjährigen.

Reudsburg. Die älteste Einwohnerin Reudsburgs, die im hundertsten Lebensjahr stehende Witwe Marie Beck, eine Schwester des verstorbenen Konsuls und Landtagsabgeordneten Hollesen, ist gestorben.

Großes Schadenfeuer.

Friedrichstadt. Im Stallgebäude des Hofes von August Thomsen in Osterfeld brach Feuer aus. Das Stallgebäude wurde gänzlich eingeschlagen, 103 Stück Rindvieh, 12 Pferde, 80 Schweine sowie landwirtschaftliche Maschinen und Futtermittel sind verbrannt. Man vermutet Kurzschluss als Ursache des Brandes.

Tragischer Tod eines Hotelbesizers.

Halle. Der Inhaber des größten Halleischen Hotels „Goldene Kugel“, der Hotelier Stone, wurde in Hannover tot aufgefunden. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest. Das Hotel „Goldene Kugel“ am Riebeck-Platz wird gegenwärtig durch Um- und Ausbau bedeutend vergrößert und hat bisher angeheuere Summen verschlungen. Ob der Tod hiermit im Zusammenhang steht, muß die Untersuchung ergeben.

Schlimme Wirkung eines folglosen schlechten Rates.

Halle. Einer älteren Frau, die sich schwer erkrankt hatte und am ganzen Körper wie zerschlagen war, riet eine Nachbarin, sie möge Spiritus in einen Eimer schütten, den Spiritus anzünden und sich darüber setzen. Die Frau besorgte den törichtsten Rat. Ihr langes Nachtwand geriet in Flammen, und die Unglückliche erlitt so schwere Brandwunden, daß sie am zweiten Weihnachtstagsfeiertage starb.

„Mutti, ich spiele mit der großen Miese-Kage“.

Das Londoner Camden-Town-Viertel erlebte eine Sensation besonderer Art. Am frühen Morgen war aus Palmers Haus-tier-Laden ein junger Leopard entsprungen. Die Polizei wurde davon verständigt und suchte nach dem Tier. Die Einwohner von Camden-Town schwebten in Furcht und wünschten, das Unheil möge in einen anderen Stadtteil laufen. Doch hatte es bis zum

Nachmittag niemand gesehen. Als aber um halb vier Uhr die Mutter der 18 Monate alten Leslie Pizer in den Hof ihres Hauses ging, fand sie dort ihr nutzloses Löcherlein, wie es den Leoparden streifte. „Mutti, ich spiele mit der großen Miese-Kage“, begrüßte das Kind seine erschrockene Mutter. Die Frau stieß aber auch dem exotischen Gast einen furchtbaren Schreden ein. Sie setzte der „großen Kage“ auf die Bitte ihres Löcherchens eine Maßzeit aus warmer Milch und rohem Fleisch vor. Als der halberstorbene Leopard wieder bei Kräften war, ließ er sich von seinem Besitzer willig einfangen.

Im Zirkus erschlagen.

Während einer Zirkus-Vorstellung im Edentheater zu Trice löste sich ein großes Stück Stukatur von der Decke und fiel dem 17jährigen Studenten Raimundi, der im Parkett saß, auf den Kopf. Er wurde in sterbendem Zustande in das Spital gebracht. Durch den Vorfall entstand infolge der Angstschreie der neben dem Verunglückten sitzenden Personen eine Panik. Alles drängte dem Ausgange zu. Zahlreiche Besucher wurden verletzt.

Spiel und Sport.

Sp. Die Berliner Fußballspiele in den Weihnachtstagen hatten ihren Höhepunkt in zwei Repräsentativspielen Nord-West und Ost-Süd. Beide endeten unentschieden, das eine 4:4, Ost-Süd 3:3. Auch das wichtigste Freundschaftsspiel, Tennis Borussia—Victoria, blieb unentschieden, 3:3.

Sp. Die Niederlage von Vittoria Bistov-Brag in Barcelona war die Überraschung des ersten Spiels des Prager Vereinsfußballmeisters auf seiner Spanienreise. Der S. C. Barcelona gewann alt mit 5:2.

Sp. Sieger im 25-Stunden-Rennen zu Breslau wurden die Italiener Girardengo—Vinda, welche mit Kundenvorsprung und 214 Punkten bei Zurücklegung von 855,640 Kilometern den ersten Platz belegten. Dann folgten die Berliner Kroschel—Schmer vor den Belgiern Dewolf—Thollembeed. Eine weitere Runde zurück endeten die Breslauer Schwinski—Tunae.

Sp. Die Madonnen in Stuttgart zeigten im Weihnachtsspiel der Amateure, einem 200-Munden-Mannschaftsfahren, guten Sport, das die Mannschaft Prothen—Bremer-Vochum sicher vor Sahn-Weipzig und Weiser-Stuttgart gewann.

Sp. Bei den Fußballspielen in Süddeutschland endete in der Runde der Bezirksmeister das Spiel Bayern-München—Wormatia-Worms unentschieden 2:2. In der Runde der Zweiten und Dritten in Südbayern schlug Wader mit viel Glück 3:2 München 1860. Eintracht-Frankfurt, der neue Mainmeister, besiegte Sport 60-Hanau 6:0, während F. S. V. Frankfurt vom V. f. N. Offenbach geschlagen wurde. In Baden ist Karlsruhe F. V. durch einen 6:1-Sieg über Rhönitz Bezirksmeister geworden.

Sp. Der Große Weihnachtsspiel von Münster, ein Drei-Stunden-Mannschaftsfahren nach Sechstagesart, gewannen Fochs—Vernhardt mit der ausgezeichneten Leistung von 111,330 Kilometern. Dülberg—Neumann belegten den zweiten Platz vor Treffe—Hegen. Im Sechsstunden-Mannschaftsfahren blieb Jochs in 1:28,4 vor Vernhardt und Fiegel erfolgreich.

Sp. Westdeutschlands Fußballspiel hatte sein wichtigstes Ereignis im Spiel Turu-Düsseldorf—D. F. C. Prag, welches die Prager 7:2 gewannen, während sie gegen Alemannia-Dortmund nur unentschieden 3:3 spielten. Preußen-Krefeld erlitt durch den S. C. Siertrade mit 2:3 seine erste Niederlage in den Verbandsspielen. Ein Städtepiel Duisburg—Glabbach gewann die Duisburger Elf, dagegen wurde ein Spiel gegen Mers 2:4 verloren.

Sp. Schwachen Fußballbetrieb hatte Süddeutschland an den Weihnachtstagen. Ein tschechischer Gast, A. F. R. Polin, schlug in Breslau den dortigen B. f. W. 4:2. Auch in Danzig wollte Besuch. Dort verlor Maria-Bosen gegen die Danziger Schupo 2:3, gewann aber gegen Danziger S. f. 4:3.

Sp. Bei dem Sechsstunden-Mannschaftsfahren der Leipziger Sportarena siegten Nebe—Seiserth mit 239,580 Kilometern vor Kroll—Miethe, Mütt—Mouton, Nickel—Dorn und Maczinski—Mühlbach.

Die vom Deutschen Fußball-Bund für den 6. Januar und 8. Januar angelegten Olympia-Auswahlspiele sehen zuerst eine Münchener und dann eine Nürnberg-Fürther Städtegemeinschaft als Gegner der deutschen Elf.

Eine Abgabe erteilte der D.S.C.-Hannover den Pariser, die zu Neujahr den Hannoveranern eine kombinierte Elf entgegenstellen wollten. Dafür wird nunmehr der Kölner S.C. in Frankreichs Metropole antreten.

Die Weltmeisterschaft der Berufsrunderer gewann in Vancouver bei schwerstem Sturm Bert Barrn gegen den Titelverteidiger Major Goodbell.

Für die Olympischen Spiele in Amsterdam liegen nunmehr insgesamt 37 Länder-Meldungen vor.

Zwei auch in Deutschland gut bekannte englische Boxer feierten in ihrer Heimat leichte Siege. Stanley, seinerzeit von Schmeling schwer geschlagen, triumphierte schon in der zweiten Runde durch f. o. über den Portugiesen Cruz Cuelho, während Charlie Smith, seinerzeit von Diener entscheidend besiegt, Battling Sullivan in der vierten Runde zur Aufgabe zwang.

Steuererhebung durch die Reichspost.

Vor einiger Zeit schon ist berichtet worden, daß das Reichsfinanzministerium sich entschlossen habe, rückständige Steuern nicht mehr in der Weise einzuziehen zu lassen, daß die übrigen Steuerpflichtigen durch das zusätzliche Finanzamt zermagt und im weiteren Verlauf, d. h.: wenn auch nach der christlichen Mahnung nicht gezahlt wird, durch einen Steuerbeamten gepfändet werden, sondern für die Einziehung von Steuerrückständen das Nachnahmeverfahren der Reichspost in Anspruch zu nehmen. Das geht so voran, daß bei dem Steuerpflichtigen, der im Rückstand ist — wohlverstanden: nur bei diesem, nicht also bei jedem Steuerpflichtigen schlechthin — der Postbote mit einer Nachnahme er scheint, um die Schuldbetrag einzuziehen. Kann oder will der Steuerpflichtige nicht sofort zahlen, so kann die Nachnahme, wie das bei jeder anderen Nachnahme der Fall ist, sieben Tage auf dem Postamt liegenbleiben; innerhalb dieser Frist kann der Steuerschuldner die Nachnahme einlösen. Tut er das nicht, so wird ihm die Nachnahme nach Ablauf der Frist durch den Postboten — es ist immer der Geldbriefträger des Bezirks — noch einmal vorgelegt. Zahlt der Steuerschuldner auch jetzt nicht, so schießt die Post die Nachnahme an die Kaffe des Finanzamtes zurück und nun erst beginnt das Beitreibungsverfahren, indem die Kaffe des Finanzamtes die Beitreibungsstelle des Finanzamtes mit der Einziehung der Schuld beauftragt. Das ist dann das übliche Pfändungsverfahren, das natürlich mit Mahn- und Pfändungskosten verbunden ist. Das Reichsfinanzministerium weist darauf hin, daß dieses Mahnverfahren eine Vereinfachung des Geschäftsbetriebes bei den Finanzämtern bedeute. Daß es, wie man behauptet habe, eine Härte dem Steuerschuldner gegenüber darstelle, könne nicht zugegeben werden. Abgesehen davon, daß der Schuldner infolge der von der Post gewährten Einlösungfrist Zeit genug habe, seinen Verpflichtungen nachzukommen, und daß auch von dem Zeitpunkt der zweiten Vorlegung der Nachnahme bis zur Zwangsvollstreckung noch einige Zeit vergehe, werde die Sache so diskret behandelt, daß der Steuerschuldner keine Kredit- oder Geschäftsschädigung zu befürchten brauche. In der Nachnahme werde der Steuerrückstand in einer Summe aufgeführt, so daß keinerlei Einzelheiten über die Art der Steuern usw. verraten würden. Im übrigen würden im Nachnahmendeckel der Post nur ältere und erfahrene Beamte, die zudem noch zur strengsten Wahrung des Dienstheimtums verpflichtet seien, verwendet.